This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

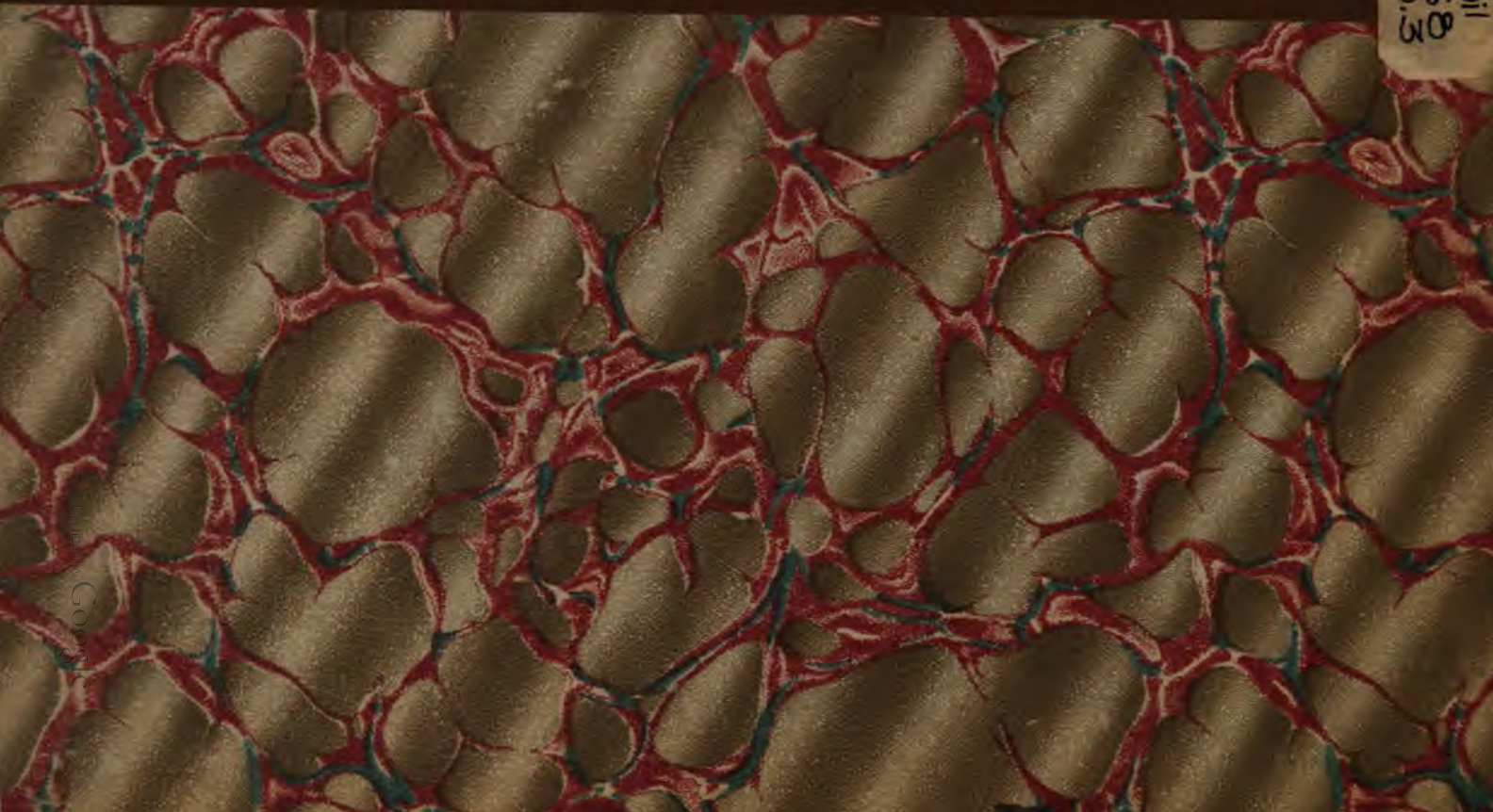
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Müller - Enthüllung des Spukes von Resau - 1889.

Phil 1068 89.3



Digitized by Google

Phil 7068.89.3

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
PHILOSOPHICAL LIBRARY
OF
WILLIAM JAMES
INSTRUCTOR AND PROFESSOR AT HARVARD
FROM 1872 TO 1910

THE GIFT OF HIS FAMILY
1923

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

— 80

Enthüllung des Spukes von Resau.

Von

Egbert Müller
Dr. phil. et jur.

„Der Logik der Thatsachen
müssen wir uns fügen."
Fürst v. Bismarck.

Dritte durch eine Nachschrift vermehrte Auflage.

Preis 80 Pfennig.

Berlin 1889.
Verlag von Karl Siegismund.
Spezialverlag für Occultismus.
Mauerstraße 68.

Digitized by Google

Digitized by Google

Enthüllung

des Spukes von Resau.

Von

Dr. Egbert Müller.

„Der Logik der Thatsachen
müssen wir uns fügen."
Fürst v. Bismarck.

Dritte durch eine Nachschrift vermehrte Auflage.

Berlin 1889.
Verlag von Karl Siegismund
Spezialbuchhandlung für Occultismus.
Mauerstraße 68.

Digitized by Google

Phil 7068.89.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
PHILOSOPHICAL LIBRARY
OF
WILLIAM JAMES
1923

Digitized by Google

Vorwort.

Ich übergebe der Öffentlichkeit meine, von allem litterarischen Zwang freie Niederschrift meiner wunderbaren Erlebnisse mit dem fünfzehnjährigen Karl Wolter und spreche dabei vor Gott aus, daß jede Silbe meiner Darstellung nach bestem Wissen und Gewissen ich erwogen habe und daher **alles an ernstester Stelle freudig beschwören will,** wenn von mir dies verlangt wird.

Und schon diesen Ausspruch sehe als an Eides statt von mir gethan ich an; möchte ihn die Öffentlichkeit auch so aufnehmen.

Einzig nur im Interesse des infolge der Verhältnisse unschuldig bis jetzt verurteilten Knaben — denn das Urteil des Revisionshofes ist noch nicht gefällt — habe ich mich zur Veröffentlichung meiner Niederschrift entschlossen, um vor der Welt moralisch den Knaben gereinigt zu haben; wozu bei den ernsten Erfahrungen, die ich gemacht, ich mich, sogar auch schon aus Dankbarkeit für diese mir unschätzbaren Erfahrungen, moralisch wie religiös verpflichtet fühle.

Was der Leser sonst aus meinen Mitteilungen für sich gewinnt und macht ist mir für ihn, als Menschen, zwar wohl nicht gleichgültig — denn es regen bei weiterem Nachdenken die für des Menschen religiöse und intelligente Stellungnahme auf den Gebieten des Staates und der Kirche, der Wissenschaft und der Kunst maßgebenden letzten Prinzipienfragen zum Kampfe sich auf — indessen es hat diese Rücksicht bei dieser Niederschrift nicht mich geleitet.

Digitized by Google

Was sonst also meine Mitteilungen mögen bewirken in der Welt, das allein steht bei der Vorsehung, ohne die auch ich nicht zu meinen Erlebnissen gekommen wäre!

Von den Zeugen sind bei allen Vorgängen nur diejenigen genannt, welche zu nennen die Darstellung erforderte. Andere Zeugen habe ich aus dem Grunde nicht genannt, weil ihre Namen sich in den Protokollen befinden, die zu den Akten für die noch bevorstehenden Verhandlungen vor dem Revisionshof gegeben worden. Eine in den „Psychischen Studien" geschehene Veröffentlichung ist ohne mein Wissen und Willen herbeigeführt.

Zweifler an der Wahrhaftigkeit meiner Mitteilungen sind mir undenkbar; man mag den Kopf schütteln, man mag sich Hypothesen bilden, welche man wolle, für die Erklärung der Möglichkeit solcher Erfahrungen und Vorgänge: aber eine Antastung der Wahrhaftigkeit meiner Mitteilungen würde — ich möchte fast sagen, unter krimineller Verantwortlichkeit — zum Meineidigen mich stempeln wollen.

Ich nur kann sagen, daß ich gethan habe, was ich thun mußte.

Berlin, am 26. Mai 1889.
(Scharnhorst Straße 7.)

Der Verfasser.

Digitized by Google

Wunderſam ſind die Wege der Vorſehung! Auf dem dunkeln Hintergrunde der Verurteilung durch zwei Gerichtshöfe hat die Unſchuld des ſchwer inkriminierten Karl Wolter hervortreten ſollen. Der fünfzehnjährige Knabe iſt jetzt moraliſch vor aller Welt gereinigt, auch wenn das noch zu erwartende Urteil der Reviſionsinſtanz in den geſetzlichen Schranken ſeiner Möglichkeit die gefällten Urteilsſprüche der beiden Vorinſtanzen nicht würde kaſſieren können. Nur die allerhöchſte ſouveräne Omnipotenz der Majeſtät des Staatsoberhauptes vermag im gebundenen Gange des ſtaatlichen Lebens dann zuletzt nur den Mißklang verurteilter Unſchuld zu löſen, und auf dieſer höchſten irdiſchen Machthöhe, dürfte man mit Recht die Hoffnung hegen, ſolle vielleicht der Spuk von Reſau, als „wirklicher und wahrhaftiger Spuk", noch ſeinen Triumph finden, nicht als Knabenunfug zu gelten. Die Wahrheit kann verkannt werden, kann unterdrückt werden, — vernichtet werden kann ſie nicht! —

Karl Wolter war am 16. März d. J. mit ſeiner Mutter in Berlin bei ſeinem wohlthätigen Beſchützer, Herrn Gerichtsaſſeſſor a. D. Puls geweſen und wollte am Vormittag des 17. mit dem Potsdamer Zuge nach Blieſendorf, ſeinem jetzigen Wohnort und auch damaligen Aufenthalte (gegenwärtig verweilt Karl Wolter in Dienſten, von denen wir weiter unten reden werden, in Berlin) zurückkehren. Von der Bahn aus ſchickt die Mutter den Karl fort, um für die jüngeren Geſchwiſter daheim etwas zu kaufen; Karl verweilt bei dieſer Kommiſſion ein wenig zu lange, trifft, als er auf den Bahnhof zurückkommt, den Zug bereits in Bewegung und ſieht ſich nun genötigt bis zum Nachmittagszuge warten zu müſſen.

Mangel vielleicht an nötigem Gelde zum Kaufe eines Billets für die Nachmittagsreiſe treibt ihn an, ſich zu mir zu begeben, und

Digitized by Google

so gelangt er, gänzlich unerwartet, gegen 12 Uhr bei mir an. Seine Abfahrt mit dem Zuge um 3 Uhr wird beschlossen. Kurz vor seinem Aufbruch von meinem Hause, der auf 2 Uhr festgesetzt war, ließ ich den Jungen noch einmal auf mein Studierzimmer kommen, um noch einige Fragen an ihn zu richten und Antworten aus ihm herauszubringen, die mich von seiner Unschuld noch mehr versichern sollten, da ich stets ihn — ich möchte sagen — beneidete, wenn ich mir dachte, daß doch in der That der Junge der Einzige in der Welt sei, der es sicher wüßte, ob in Resau wirklich ein Spuk statt gehabt. Meine Fragen bezogen sich auch auf das Geknister und dumpfe Pochen, das seit etwa Anfang März in den Wänden und in dem Fußboden der Wohnung der Eltern des Karl in Bliesendorf ab und zu wahrgenommen und zwar nicht zuerst von Karl, sondern von der Mutter, die auch erst uns davon gesagt hatte, nicht Karl. Das Pochen hatte die Mutter in Schrecken gesetzt und bei ihr die Furcht erregt, daß die Vorgänge von Resau sich in Bliesendorf wiederholen möchten. Die Aussagen der Frau über ihre Wahrnehmungen hatten mir glaubwürdig erscheinen müssen, da sie unmöglich etwas von den prognostischen Vorgängen wissen könnte, die bei der Entwicklung mediumistischer Kräfte auftreten. Ich wollte nun von Karl Näheres über die neuen Wahrnehmungen erfahren; er bestätigte mir nur, was ich bereits von seiner Mutter wußte, konnte jedoch sonst nichts rechtes darüber aussagen. Da veranlaßte mich meine Frau, die zu meinem Gespräche mit Karl dazugekommen, noch sogleich mit Karl eine Versuchssitzung vorzunehmen, und mich dünkte ein Versuch auf Mediumität auch durchaus angezeigt. Ich wählte das ruhig gelegene Speisezimmer; ein sehr kleiner, viereckiger und ganz einfacher vierfüßiger Tisch diente uns zur Kolligation; dem präsumtiven Medium links nahm meine Frau Platz, rechts ich und gegenüber ein japanischer Privatgelehrter und Redakteur bei der größesten politischen Zeitung in Tokio. Ich brachte den Karl in Position auf dem Stuhle, insbesondere gab ich ihm Weisung für seine Füße; seine Hände brachte ich auf dem Tische in Lage. Wir begannen die Sitzung. Nach wenigen Sekunden ließ sich ein leises Reißen und Bohren im Tische vernehmen, das nach Verlauf von etwa einer halben Minute sich etwas verstärkte; alsdann entstand ein leises Pochen in Karls Stuhl und im Fußboden um den Stuhl herum, zu-

Digitized by Google

weilen auch unter meinem linken Fuß und völlig abspringend in fern stehenden Möbeln. Endlich begann das Pochen leise in der Platte des Tisches und ich fragte: „Ist Jemand hier?“ worauf das Pochen zu einem stärkeren Klopfen wurde. Ich sprach darauf gegen den Tisch die Worte: „Gott zum Gruß! Wünschst Du etwas von uns?“ Darauf wieder das stärkere Klopfen, und ich sprach gegen den Tisch weiter: „Wir wollen uns gern mit Dir verständigen; gebrauche die uns bekannte Weise der Geister-Verständigung und verkünde uns Dein Ja durch dreimaliges Klopfen, Dein Nein durch einmaliges Klopfen und Dein Vielleicht durch zweimaliges Klopfen: willst Du dies thun?“ Es erfolgte sofort vor meiner Hand im Tische ein starkes dreimaliges Klopfen! Das Erstaunen Karls war groß und groß unsere Freude über Karls Mediumschaft. Denn wir anderen hatten seit Wochen fast täglich zusammen an demselben Tische Sitzung gemacht und nicht auch nur eine leiseste Kundgebung erhalten; Karl war offenbar heute das Medium. — Ich begann jetzt die Unterredung mit dem sich kund gethanen Geiste. Meine Fragen waren: „Hast Du den Spuk in Resau vollführt?“ Antwort; Ja, durch sehr starkes dreimaliges Klopfen gegen die Tischplatte. Frage: „Willst Du mir sagen, wer Du bist?“ Antwort: Ja. Frage: „Willst Du mir durch Klopfen in der Folge der Buchstaben im Alphabete Deinen Namen sagen?“ Antwort: Ja. Ich bat darauf mit dem Klopfen zu beginnen, und es klopft viermal, also den Buchstaben „D“. Frage: „D“? Antwort: Ja. Es klopft weiter siebenzehnmal, also den Buchstaben „r“. Frage: „R“. Antwort: Ja, und so wird i, n, k geklopft und bestätigt, worauf ich dem Geiste mit der Frage „Drinkwitz“? entgegenkomme, was durch lautes, freudiges, anhaltendes Klopfen bestätigt wird! Unser aller Erstaunen war groß! Drinkwitz ist der vor vier Jahren verstorbene Bruder der Frau des Büdner Böttcher in Resau, welcher in dem Büdnerhause bei seiner Schwester sieben Jahre gewohnt und in dem „Spukwinkel“ des Alkovens dreiviertel Jahr schwer krank gelegen, der Frau Böttcher aber zur Last ward, von ihr fortgeschafft wurde und entzweit mit seiner Schwester in einem Hause anderer Verwandten verstarb. Peter Drinkwitz war Schäfer gewesen, ein christlich gläubiger frommer Mann, der gern zur Kirche ging und für sich Arnds wahres Christentum las.

Ich bezeugte dem Drinkwitz unsere Freude über seine Kund-

Digitized by Google

gebung gegen uns und fragte ihn, ob er mir den Grund sagen wolle, welcher ihn bewogen, in Resau den „Unfug“ anzurichten. Es erfolgte sofort ein dreimaliges lautes Klopfen in der Tischplatte unmittelbar vor meiner linken Hand. Ich sann darüber nach, wie die Kundthuung dieses Grundes wohl geschehen könne, und fragte: „Bist Du wohl imstande, deinen Grund in ein Wort zusammenzufassen und willst Du mir dieses Wort alsdann buchstabieren?“ Antwort: Ja, durch dreimaliges lautes Klopfen, und es ergab sich mir durch alphabetisches Klopfen „Vers“, worauf ich mit dem Worte „Versöhnung“ entgegenkam; ein lautes dreimaliges freudiges Klopfen ertönte sogleich aus dem Tische uns entgegen. Ich fragte darauf: „Du bist wohl böse auf Frau Böttcher?“ Antwort: Ja. Frage: „Bist Du böse auf Herrn Böttcher? Antwort: Ja. Ich sagte darauf dem Drinkwitz, daß er sich wohl in Resau den Böttchers habe bemerklich machen wollen uud daß er wohl, um diesen Zweck zu erreichen, immer stärkere Kundgebungen habe ausführen müssen, da Böttchers ihn nicht verstanden hätten? Ein oftmaliges „Ja“ klopfte hastig der Geist, wie wenn jemand, dem wir die Gedanken, die er nicht auszudrücken vermag, erraten, durch Ja, Ja, Ja unsere Rede durchbrechend uns zustimmt. Nun fragte ich den Geist des Drinkwitz, ob er sich mit seiner Schwester jetzt versöhnen wolle? Antwort: ein sehr lautes Ja. Frage: „Wann willst Du, daß die Versöhnung geschehe?“ Keine Antwort: was natürlich war, da die vereinbarten Mittel unserer Verständigung hier zu einer Antwort nicht ausreichten; ich fragte daher: in wie vielen Tagen die Versöhnung statthaben solle, worauf nur einmal geklopft ward. Ich sagte darauf: „Also morgen; Du wünschst sogleich die Versöhnung?“ Dreimal hastiges Klopfen. Ich: „morgen ist Montag, Du bist also einverstanden?“ Antwort: Ja. Ich: „Lieber Drinkwitz, am Montag kann ich doch nicht gut abkommen; wir wollen den Dienstag wählen; bist Du einverstanden?“ Antwort: lautes Ja. Nun fiel mir aber ein, daß ich am Dienstag noch schwieriger abkommen könne und sprach: „Lieber Drinkwitz, auch am Dienstag habe ich keine Zeit, könnten wir den Mittwoch festsetzen? Antwort unruhig und gegen den Tisch stoßend sehr laut Nein! Frage: „Durchaus nicht?“ Antwort: wiederholtes sehr heftiges Nein. Ich: „Nun dann wollen wir den Montag festhalten; kann die Versöhnung in Berlin bei mir statt-

Digitized by Google

finden?" Antwort: Nein. Frage: „also in Resau?" Antwort: Ja. Frage: „Um welche Zeit?" Es klopft neunmal. Ich: „Um neun Uhr?" Antwort: Ja. Ich: „Morgens?" Antwort: Nein. Ich: „also abends". Antwort: sehr entschiedenes Ja! Ich: „Jetzt muß ich Dich fragen, wer bei der Versöhnung zugegen sein soll, und ich frage: „Ich"? Antwort: Ja. „Frau Wolter?" Antwort: Nein. „Herr Natge?" Antwort: Ja. „Herr Dr. v. Bentivegni?" Antwort: etwas schwächeres Ja. „Herr Prediger Müller?" Antwort ebenso. „Sonst noch Jemand?" Antwort: Nein. „Nun dann verspreche ich Dir am Montag, abends 9 Uhr, mit Karl in Resau zu sein; über die Herren Natge und Dr. v. Bentivegni kann ich nichts bestimmen; ich werde den Herren Deinen Wunsch mitteilen; bist Du zufrieden?" Antwort: Ja und Ausdruck der Freude durch andauerndes Pochen und Bewegen des Tisches. Darauf spreche ich zu dem Geiste des Drinkwitz Folgendes: „Lieber Drinkwitz, Du hast Deinen Wunsch, Dich mit Deiner Schwester in Resau versöhnen zu können, erreicht. Aber Du bist dadurch schuldig geworden, daß Karl schwer angeklagt und verurteilt worden ist; Karl muß für dich unschuldig leiden; darum hast Du die Verpflichtung, dem Karl jetzt zu helfen; willst Du dies thun?" Antwort: ein sehr enschiedenes Ja. Ich: „Dann mußt Du Dich vor Zeugen in derselben Weise, wie in Resau manifestieren, und wenn der Richter es zuläßt, auch öffentlich vor Gericht; willst Du dies thun?" Antwort: kräftiges Ja. Frage: „Würdest Du uns nicht schon heute einige Proben Deiner Manifestation geben?" Antwort: Ja. Ich: „Ich bitte dann, daß Du recht stark gegen den Tisch pochst!" und sogleich stößt es wie mit Fäusten gegen die Tischplatte, so daß wir uns wahrhaft entsetzten, und meine Frau vor Schreck auffuhr. Ich bat um Bewegung des Tisches und um das freie Schweben desselben in der Luft: die Bewegungen begannen und als wir unsere Hände etwa 20 cm über der Tischplatte hielten, schwebte der Tisch bis fast zu unseren Händen herauf und blieb ca. 8 Sekunden frei in der Luft schweben. Ich fragte darauf, ob ich eine Klingel unter den Tisch stellen solle? Antwort: Ja. Als es nach einigen Minuten doch nicht klingelte, so fragte ich, ob der Tisch bedeckt werden solle? Antwort: Ja. Der Tisch ward bedeckt und sehr bald darauf ward geklingelt, und die Klingel umgestoßen. Die Hände des Mediums lagen auf dem Tische; die Füße hielt das

Digitized by Google

Medium unter seinem Stuhle neben mir. Wir riefen mehrere Zeugen herbei, vor denen Klopfen, Tischbewegungen und Schwebungen des Tisches zu unserem größesten Erstaunen auftraten. Das Medium schien ermattet, Ziehen in den Gliedern hatte sich bei ihm eingestellt; auch ich fühlte ein schmerzhaftes Ziehen im linken Fuße. Ich hob die Sitzung auf, indem ich dem Geiste unseren Dank aussprach. — Inzwischen war die für Karl Wolters Abreise bestimmte Zeit längst verstrichen, und es mußte die Abreise bis 6 Uhr abends verschoben werden. Wir gingen zu Tische und nahmen uns vor, am Nachmittag noch eine kurze Sitzung zu halten. — Während des Essens pochte es fortwährend in Karls Nähe, auf dem Tische, am Stuhle, am Fußboden, in einem nicht fernen Schranke und anderwärts; sonst geschah beim Mittagessen nichts. Nach dem Essen, gegen 4 Uhr begannen wir eine zweite Sitzung, wählten hierzu aber einen großen runden, altmodischen Aufklappetisch, dessen Platte auf einer Säule mit Charnieren zum Aufschlagen befestigt ist; die Säule läuft zu drei Füßen aus, und diese wieder sind durch eine Unterlage miteinander verbunden, erst diese Unterlage ruht auf dem Fußboden; der Tisch ist ziemlich schwer, ja, schwer zu nennen. Vier Personen (mit dem Medium) nahmen jetzt Platz am Tische; ich ward durch Fragen wegen des richtigen Arrangements der Plätze jeder Person, dem Medium gegenüber dirigiert. Ich bat zunächst um Klopfen gegen den Tisch, uud sofort geschah dies, wie mit kräftigster Männerfaust, oftmals nach einander. Auf meine weitere Bitte, den Tisch zu bewegen, geschahen erst wogende Schwankungen, dann ein starkes Rütteln, alsdann geradlinige Fortbewegung, darauf zu unserem höchsten Erstaunen ein Rotieren der Tischplatte bei vollkommen feststehendem Fußgestell des Tisches, was durch Menschenmacht nicht anders würde ausgeführt werden können als durch ein Zerdrehen der Charniere; diese aber erwiesen sich als vollkommen unversehrt. Auf meine Bitte ward jetzt der Tisch erst tief zur Erde geneigt, alsdann aufgerichtet und etwa 30 cm langsam in die Luft gehoben. Wir hatten nun der Beweise genug; ich schloß die Sitzung, indem ich dem Geiste des Drinkwitz unseren Dank ausdrückte und nochmals ihm versprach, morgen, Montag, abends 9 Uhr im Büdnerhause in Resau seine Versöhnung mit seiner Schwester auszuführen. Karl brach von uns nach 5 Uhr auf.

Montag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr, fuhr ich über

Digitized by Google

Potsdam nach Werder. Ich hatte diese etwas späte Stunde wählen müssen, um mein Möglichstes zu thun, nach dem Wunsche des Geistes des Drinkwitz an dem Akte seiner Versöhnung mit seiner Schwester die Herren Natge (Tempelhof bei Berlin) und Dr. jur. von Bentivegni (Berlin) teilnehmen zu lassen, welche an diesem Tage durch Amtsgeschäfte bis zu dieser für die Reise bis Resau schon etwas späten Stunde engagiert waren. Leider aber vermochten beide Herren dennoch nicht mehr rechtzeitig auf der Bahn zu erscheinen, und so mußte ich allein abfahren. Ich war nach 4 Uhr in Werder. Dem Karl Wolter hatte ich am Tage zuvor bei seinem Fortgange von mir mehrmals eingeschärft, dem Herrn Prediger Müller in Bliesendorf, mit dem ich auf meinen früheren Reisen nach Resau bekannt geworden war und seit den Resauer Vorfällen in sehr regem Briefverkehr stand, meine Bitte zu überbringen, mir seinen Wagen nach Werder entgegen zu schicken. Ich erwähne diesen Auftrag inbetreff meiner Bitte deswegen, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß der vaterländische Spuk — ich drücke dreist mich so aus, weil diesen wunderbarsten ohne den Willen der Vorsehung nicht zugelassenen Vorgängen ebensolche Wichtigkeit beigelegt werden muß, wie gar manchen politischen und sozialen Begebenheiten, von welchen die Spezialgeschichte eines Volkes berichtet — sich zu allermeist an Orten ereignet, die sozusagen im Winkel der Welt liegen. Solche Ortschaften sind aber nicht so leicht zu erreichen; wäre es der Fall, so wären der wahren Spukvorgänge in Deutschland mehr und diese auch zuverlässiger bekannt geworden. So auch Resau. In Zeitungen aller Länder heißt es „Resau bei Berlin". Das klingt einfach; aber schon von Berlin aus ist Resau schwer zu erreichen. Bequem gelangt der Berliner bis Werder, aber: hic haeret aqua! Eine Post geht nicht nach Resau, und ein Fuhrwerk ist nur selten zu bekommen. Vergeblich that ich mich diesmal in Werder danach um, denn der Prediger hatte den Wagen nicht geschickt. Ich entschloß mich, die Tour zu Fuß zu machen. Da der Weg eine Strecke durch Waldung führt und einsam ist, so daß ich auf ein Befragen unterwegs nicht hoffen durfte, so nahm ich mir von Glindow an einen Bauer zum Führer.

Wenn heutzutage ein Fremder in Werder sich sehen läßt und gar wenn er den Weg nach Bliesendorf einschlägt, so weiß in Werder und Umgegend jedes Kind, daß der Fremde ein Spiri-

Digitized by Google

tist ist und daß Resau sein Ziel. Diese Thatsache stand bei meinem Führer auch sogleich fest in bezug auf mich. Er wußte, und es schien ihm bedenklich, daß ich eigentlich nach Resau wolle. Ich erwähne diesen Umstand hier nicht, um Gelegenheit zu haben, dem Leser die Zeit meiner zweistündigen mühsamen Fußwanderung durch Sand und Schnee und schlammige Pfützen mit drolligsten Erzählungen von meinem Gespräche mit dem himmelschreiend vom Materialismus der Zeit seelisch abgetöteten Bauer auszufüllen, sondern um von einer Thatsache von allgemeinstem Interesse Mitteilung zu machen, die zum ernstesten Nachdenken über Recht und staatsbürgerliche Freiheit Anlaß giebt. Verfügungen und Entscheidungen der Behörden muß man zunächst nachkommen; man hat alsdann auch Rechtsmittel gegen diese Verfügungen. Aber diese Rechtsmittel können ohne die erwünschte Wirkung sein, die Wahrheit, die wir auf Grund unserer weiteren Einsicht und weiteren Erfahrung, als zufällig die Behörden sie nicht haben, erkennen, im Wege der Instanzen zur Geltung zu bringen. Denn die Behörden sind Menschen, und Menschen sind eben Menschen, unterworfen als solche dem Irrtum und mit dem Irrtum dem Vorurteil und der Leidenschaftlichkeit des Eigensinnes. Ich will hier keineswegs eine Einleitung anlegen, um mich zu einer Kritik der prozessualischen Vorgänge und der beiden richterlichen Urteile über die Anklage gegen den Karl Wolter anzuschicken, wobei ich dann aber auch zur Wahrung meiner Unparteilichkeit nicht würde unterlassen dürfen, dem uneigennützig sich aufopfernden und dem Gespötte der Kollegen und des Publikums selbst sich aussetzenden Verteidigers des Angeklagten, dem Rechtsanwalt, Herrn Dr. Bieber, den Vorwurf zu machen, verabsäumt zu haben, dem Herrn Staatsanwalt Stachow zu seinen sehr erklärlichen, aber doch wohl etwas erstaunlichen Behauptungen inbetreff des kunstmechanischen Verfahrens des damals noch nicht fünfzehnjährigen Knaben bei seinen vermeintlichen Wurfausführungen, die für das Auftreten solcher Behauptungen im Gerichtshofe notwendigen Beweise abzufordern. Das letzte Resultat übrigens meiner Kritik über die Urteile beider hohen Gerichtshöfe würde auch trotz aller Kontroversen in einigen Punkten, wie z. B. in der moralischen Abschätzung der Zeugen, in der Anwendbarkeit des Indizienbeweises, in der Idealkonkurrenz der Vergehen, kein anderes sein, als, daß beide Gerichtshöfe geurteilt haben, wie — im edelsten Sinne dieses Ausdrucks — sie notwendig

Digitized by Google

klug sind. Den Gesichtskreis des Staates aber durch Beschaffung von Erfahrung erweitern zu helfen, ist wohl eine Staatsbürgerpflicht und darf daher auch mit als der höhere Zweck der Veröffentlichung meiner Erlebnisse mit dem Karl Wolter gelten. Aber ich will von einer ganz anderen Thatsache, die das allgemeinste Interesse für sich hat, hier jedoch zunächst nur eine andeutende Mitteilung machen. Mein Wegweiser nach Bliesendorf hatte, wie ich, davon gehört — — es hatte übrigens auch in einer Zeitung gestanden —, daß der Amtsvorsteher daselbst, Herr Rietz, dem Büdner Böttcher in Resau bei Strafe von 60 Mark verboten, bei sich Experimente in Bezug auf den sogenannten Spuk in seinem Hause vornehmen zu lassen. Meinem Bauer aus Glindow, der über „Spuk" ebenso dachte, wie der Herr Amtsvorsteher Rietz in Bliesendorf, welcher „Spuk" mit Unfug bezeichnet, wollte dennoch die Berechtigung zum Erlaß der genannten Polizeiverfügung durchaus nicht in den Kopf, und ich mußte ihm aufrichtig darin beipflichten, daß es mir ebenso gehe wie ihm und daß ich meinte, es würde wohl an der Sache nichts sein, wie an so vielem Gerede über Resau und Karl Wolter. Indessen mein Bauer verteidigte das „my house my castle" trotz alledem mit dem historisch gewordenen märkischen Freiheits- und Rechtsgefühl, das mich an die Mythe erinnerte, die um die Mühle von Sanssouci sich gerankt. Zu denken hat mir die Nachricht von der genannten Polizeiverfügung allerdings gegeben, und ich komme später darauf zurück. Auf meiner Wanderung nach Bliesendorf und dann nach Resau befand ich mich mit meinem mir heiligen Vorhaben jedoch völlig in bona fide; ich bemerke dies hier ausdrücklich. — Nach 6 Uhr langte ich in Bliesendorf an. Es dunkelte bereits. Das Dorf lag in Schnee, wie schon der Wald, durch den der Weg zuletzt mich hinführte.

Der Abend war wundervoll klar; die hinschwindende Abenddämmerung erhellte noch Häuser und Wege; niemanden bemerkte ich als zwei Frauen, die zusammenstanden und mir nachsahen, als ich in das an der Fahrstraße gelegene Pfarrhaus einging. — Als ich zum erstenmal in das Haus des Herrn Prediger Müller eintrat, befremdete mich die große Stille in diesem Pfarrhause. Man öffnet die Hausthür und tritt in den gepflasterten Hausflur und gewahrt hier keine Menschenseele; vergeblich lockt das Geräusch des Eintretens oder ein „Holla" eine Magd oder sonst jemanden hervor; man klopft an eine Thür, ein leises

Digitized by Google

„Herein" wird da erst vielleicht vernehmbar, man drückt die Klinke und es öffnet sich uns ein großes Zimmer, in welchem die Frau Prediger uns mit stiller Freudigkeit zum Willkommen entgegentritt. So geschah alles mir auch diesmal; aber obwohl das Willkommen ich zwar fühlte, so fühlte ich die Freudigkeit nicht. Auf meine Gratulation — was ich als das erste heute aussprechen wollte — zu des Predigers herrlicher Vertretung der Wahrheit vor dem Gerichtshofe, ward mir die Antwort: „Ja, aber . . . ." jedoch ich muß schweigen: eine freche Mystifikation, die gegenwärtig Staatsanwaltschaft und Kriminal-Polizei verfolgt, hatte gröberen Unfug gegen den ehrwürdigen Seelsorger verübt, als vermeintlich die Vorgänge in Resau, wenn man diese als Unfug nur erkennt, gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung. Seinen rettenden Engel nannte mich eine halbe Stunde nach meiner Ankunft im Pfarrhause der Herr Prediger! Die satanische Mystifikation hatte satanisch wirken müssen, weil durch verschiedenes anderes Zusammentreffen und durch mehrere plötzlich und dringend geforderte Amtsverrichtungen und Geschäfte der Prediger seit Tagen thatsächlich, wie man zu sagen pflegt, nicht zur Besinnung gekommen war.

Dieser angedeutete Vorfall war denn auch der Grund gewesen, warum ein Wagen mir nicht hatte nach Werder entgegengeschickt werden mögen, wozu aber auch noch gekommen, daß Karl Wolter meinen Auftrag nicht mit der nötigen Bestimmtheit ausgeführt hatte. Ich erwähne dieses letztere zur Kennzeichnung des Karl Wolter, der von Kindheit an mehr in sich gekehrt war, wenig empfänglich für äußere Einwirkung, ja Zustände zeigte, die einem Trance-Zustand nicht unähnlich erscheinen. Dem Dorfschullehrer, Herrn Leue, ist keine Schuld beizulegen, wenn er den eigentümlich veranlagten Knaben völlig verkannte und darnach sein Zeugnis vor Gericht über den Angeklagten bekundete. Sind doch die in früher Kindheit bereits hervortretenden mediumistischen Veranlagungen überhaupt unseren Pädagogen noch gänzlich unbekannt. Diesterweg, der in den fünfziger Jahren in Berlin mit Gelehrten, Geistlichen, höchsten Offizieren, Lehrern, Ärzten, Technikern, Beamten, Fabrikanten spiritistische Sitzungen abhielt, hätte wohl leicht schon dieser wichtigen Frage näher treten können! — Dem Prediger machte ich den Wunsch des verstorbenen Drinkwitz bekannt, am heutigen Abend bei der Versöhnung mit seiner Schwester in Resau zugegen zu sein. Allein die Bedenken, bei diesem

Digitized by Google

wunderſamen Akte ſich zu beteiligen, trotzdem ein Pfarrkind dabei den weſentlichſten Anteil hatte, waren bei dem Prediger weniger durch ihn ſelbſt entſtanden, als durch mündliche und ſchriftliche Äußerungen gar mancher Amtsbrüder über des würdigen Geiſtlichen ganzes Verhalten in den öffentlichen Prozeßverhandlungen veranlaßt und durch eine ganze Reihe arger anonymer Schmäh- und Drohbriefe beſtärkt worden, ſo daß ich nicht für gut hielt, meinen Einfluß dagegen geltend zu machen, wenigſtens nicht heute, ſondern faſt den Entſchluß faßte, die geplante Verſöhnung auf einen andern Tag zu verſchieben, zumal, da weder Herr Hans Natge, noch Herr Dr. von Bentivegni heute hatten teilnehmen können. Andererſeits aber ſagte ich mir auch, daß ich eine Vereinbarung nicht einfach einſeitig abändern dürfte und — wunderſam — in demſelben Augenblicke klopft es an die Thür, und Karl Wolter tritt herein, ſich bei mir zur Abfahrt nach Reſau zu melden. Jetzt hatte ich die Möglichkeit, den Geiſt des Drinkwitz ſelber deswegen zu befragen. Ich that es. Der Prediger wollte bei dieſem Geiſterverkehr nicht zugegen ſein und ging mit ſeiner Frau in das Nebenzimmer. Ich ſaß auf dem Sofa am Schreibtiſche des Predigers; Karl ſetzte ſich ſeitwärts mir zur Rechten auf einen Stuhl. Wir berührten mit unſeren Händen den Tiſch. Der Geiſt des Drinkwitz meldete ſich mir ſogleich durch Pochen unter meinem linken Fuße, und alle Antworten auf meine Fragen erhielt ich heute nur — gleichſam perſönlich — auf dieſe Art. Ich unterließ nicht mein Beginnen mit „Gott zum Gruß!“, worauf mehrmaliges Klopfen. Ich ſprach: „Lieber Drinkwitz, die beiden Herren aus Berlin ſind nicht mit mir gekommen, weißt Du dies?“ Dreimaliges Klopfen. Frage: „Es iſt doch nötig, daß dieſe Herren bei Deiner Verſöhnung zugegen ſind?“ Antwort: Nein durch einmaliges Klopfen. Frage: „Aber die Gegenwart des Herren Predigers wünſchſt Du doch?“ Antwort: Ja. Frage: „Der Prediger iſt aber heute noch nicht dazu bereit, möchteſt Du da nicht eine andere Zeit beſtimmen?“ Antwort: Sehr entſchiedenes Nein! Ich: „Muß der Herr Prediger durchaus zugegen ſein?“ Antwort: Nein! Ich: „Muß ich durchaus zugegen ſein? Antwort: Sehr entſchiedenes, faſt unwilliges Ja! Ich: „Nun, ſo ſollen wir jetzt nach Reſau abfahren?“ Antwort: Ja! — Ich brach mit der Verheißung, mich ſofort aufzumachen, die Unterredung ab und bat den Prediger, anſpannen zu laſſen. Es war

Digitized by Google

gegen acht Uhr, als ich vom Pfarrhause in Bliesendorf abfuhr Wegen der offenen Kutsche hatte mich der Herr Prediger in seinen starken Pelz gesteckt. Karl Wolter saß in eine Pferdedecke gehüllt neben dem Kutscher. Der Wagen rollte die lange Dorfstraße hinab; am letzten Ende zeigte mir Karl die etwas abseits gelegene Wohnung seiner Eltern. Die ganze Gegend hinter Bliesendorf lag noch im winterlichen Schnee, der noch volle Mond begann den Nebeldunst zu erhellen, der alles umhüllte. Der Weg war sehr uneben, so daß der Wagen oftmals bedenklich zur Seite schwankte. Noch aber waren wir auf „gutem Wege", eine gefährliche Stelle, ward mir gesagt, komme erst kurz vor Resau. — Lange Zeit schon war mir die sonderbare Beschaffenheit des Schnees auf dem Wege aufgefallen. Karl mochte dieses ahnen oder mir anmerken, denn er sagte, sich zu mir umwendend und auf den Weg hinweisend: „Das sind die Fußstapfen der Masse Leute, die letzt wieder nach Resau gekommen sind." Er meinte den Touristenzug nach Resau, von dem in den Zeitungen zu lesen war. Diese Herren scheinen, wenn man nach der Feuilleton-Darstellung urteilen darf, einen wirklichen Spukvorgang in Resau nicht zu glauben, und dann darf man wohl füglich fragen, warum Ihre auffällige Wanderung nach dem Büdnerhause? Übrigens kann ich den Herren die Versicherung geben, daß der Prediger in Bliesendorf sich nicht hat vor ihnen verleugnen lassen, wie in der Feuilleton-Darstellung zu verstehen gegeben worden; der Prediger war thatsächlich nicht zu Hause; „ein Verleugnenlassen", hat mir die Frau Prediger gesagt, „kommt bei uns nicht vor." Sehr schade, daß die Herren den Prediger nicht gesprochen haben! — Unser Weg ging jetzt durch Heide, alsdann durch Waldung, die sich immer dichter gestaltete. Der Weg senkte sich bald abwärts, zur Seite desselben viele Zerklüftungen des Bodens; Fuchs und Dachs haust hier, was ich bereits auf meiner ersten Fahrt nach Resau am 29. November vorigen Jahres erfahren und was mir damals wegen der in Japan so vielfach und erst neuerdings wieder durch eine sehr seltsam dort aufgetretene Erscheinung wunderbar bestätigten Beziehung des Dachses zu Spukvorgängen, wovon sehr gebildete Japaner mir erzählt hatten, von Interesse war. — Die berufene gefahrvolle Stelle ward überwunden, wir erreichten das fünfhäusige Resau und hielten vor dem Büdnerhause. Der Wagen blieb un-

Digitized by Google

abgespannt vor dem Gehöfte stehen. Karl ging voran, die Hunde zurückzuhalten; der alte Büdner Böttcher kam mir in der Thür des Hauses mit der Laterne entgegen, deren Schein zwei Frauen im Hausgange mir sichtbar werden ließ, welche sehr bald, wie zuvor der Gensdarm aus Werder durch seine pflichtmäßige Anzeige bei der Behörde über die Vorfälle in Resau zum großen Wellenschlage in der Welt ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung geworden, durch Antrieb ihres argen Herzens den Anlaß gaben, daß neben den Justizbehörden nun auch die höheren und höchsten Verwaltungsbehörden dem Resauer Spuke müssen näher treten. Es schließt sich diese Bemerkung an das an, was wir oben angedeutet, und wir werden, wie bereits bemerkt, mit Näherem noch weiter darauf zurückkommen. — Der ehrwürdige alte Büdner Böttcher öffnete mir jetzt die Stubenthür, und ich trat in die durch Herrn Hans Natges sorgsame Schilderung den Lesern der „Sphinx" und der oben erwähnten Schrift „Der Spuk von Resau" bereits bekannte Stube ein; Karl und der Büdner folgten mir nach. Auf der Ofenbank saß die vierundsiebzigjährige Frau des Büdner, sonntägig gekleidet, wie denn auch sonntägig heute das ganze Zimmer klar gemacht worden war. Neben der alten Büdnerin stand eine jüngere Schwester Karls, die des Bruders Stelle bei den alten Leuten jetzt versehen muß. Das Kind kam, die Hand mir reichend, mir entgegen; langsam und sichtlich ergriffen von meinem Erscheinen erhob sich die gebrechliche alte Frau, und gebeugt reichte sie mir ihre Hand mit den Worten: „Was muß man doch nicht alles noch erleben in seinem hohen Alter! Ne, ne, ist's denn nur möglich!" Da die Wanduhr bereits auf sieben Minuten vor neun Uhr wies, so war keine Zeit zu versäumen, die nötigen Vorkehrungen in der Stube zu treffen. Ich wählte den „Spukwinkel" zum Ort der Versöhnung und ließ dorthin von Karl einen schmalen Tisch niedersetzen zwischen das Bett, worin sonst Karl geschlafen und vormals lange Jahre Peter Drinkwitz gelegen, und den Fächerschrank, von welchem her der vielbelachte Schinkenknochen geworfen worden war. Karl ließ ich auf das Bett sich setzen, ich drängte mich mit einem Stuhle zwischen Schrank und Tisch ein, so daß ich Karl gegenüber saß. Seitwärts rechts von mir stand Frau Böttcher und ihr zur Seite das Enkelkind; mir hinterwärts, mehr in der Stube, als in dem Alkoven, der Büdner, in langem Sonntagsrock; die Lampe hatten wir auf unserem

Digitized by Google

Tische. Die Stubenthür ward verriegelt. Alles war still. Da ruckt die Uhr an, Neun zu schlagen und Karl und ich legen die Hände auf den Tisch und sogleich beginnt es, im Tische sich zu regen. Ich spreche die Begrüßung aus, auf die ein starkes Klopfen, zugleich aber auch ein sehr starkes, unheimliches Gebohre und Gekratze an meiner Tischseite erfolgt. Ich thue die Frage: „Bist Du bereit, lieber Drinkwitz, und soll ich Eure Versöhnung vornehmen?“ Ein unwilliges Nein erfolgt, der Tisch setzt sich von mir aus nach links hin in Bewegung — also in einer von der Frau Böttcher sich entfernenden Richtung — und das Kratzen und Bohren vermehrt und verstärkt sich. Ich frage: „Bist Du allein gekommen, lieber Drinkwitz?“ Antwort: Nein. Frage: „Wie viele sind mit Dir anwesend?“ Antwort: Zwei. Frage: „Sollen die Zwei Dir als Zeugen dienen?“ Antwort: Ja. Ich: „Nun, dann wollen wir die Versöhnung beginnen?“ Antwort: Starkes Nein. Frage: „Willst Du Dich denn nicht versöhnen?“ Antwort: Starkes, dreimaliges Klopfen; also Ja. Ich: „Du antwortetest aber soeben Nein?“ Keine Antwort, aber immer Kratzen und Bohren. Ich: „Ah! Du willst die Versöhnung punkt neun Uhr?“ Antwort: ruhig, Ja. Ich: „Nun, dann wollen wir warten bis die Uhr schlägt.“ Das Gekratze und Gebohre hört auf; alles still. Plötzlich bewegt sich der Tisch wieder; ich lasse zur Vorsicht die Lampe auf eine Kommode setzen, die im Alkoven bei dem Ofen stand. Bald darauf schlägt die Stubenuhr Neun. Ich: „So wollen wir jetzt beginnen? Bist Du bereit, Lieber Drinkwitz?“ Antwort: Ja. Ich: „Ich werde die Worte der Versöhnung vorsprechen und Deine Schwester soll diese Worte mir nachsprechen, bist Du es zufrieden?“ Antwort: Ja. Frage: „Soll Deine Schwester sich auch an den Tisch setzen und die Hände mit auflegen?“ Antwort: Ja. Frage: „Soll Herr Böttcher sich auch an den Tisch zu uns setzen?“ Antwort: Nein. Frage: „Soll Herr Böttcher bei uns bleiben?“ Antwort: Ja. Der alte Böttcher stellte sich nun seitwärts seiner Frau, die Hände gefaltet, nach dem Tische niederblickend. Jetzt sprach ich langsam die Worte der Versöhnung, die von der Frau Böttcher Wort für Wort wiederholt wurden. Alles war still; es war ein feierlicher Akt, ich weiß nicht, ob je auf Erden ein ähnlicher gewesen!

Im Moment, da ich das Amen gesprochen, begann Unruhe im Tische, ein Gekratze und Gebohre und Gerüttle. Ich sprach zu

Digitized by Google

dem Geiste, noch eine Frage thun zu wollen. Er willigte sogleich ein. Ich: „Weißt Du, lieber Drinkwitz, von dem verfälschten Briefe, welchen Herr Prediger Müller erhalten?“ Antwort: Ja. Frage: „Kannst Du mir sagen, welcher Name unter dem Briefe gezeichnet steht?“ Antwort: Ja. Ich: „Bitte, buchstabiere mir den Namen!“ Antwort durch Klopfen des Alphabetes den Namen „Hegel“ (Präsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg). Frage: „Kannst Du mir den Fälscher nennen?“ Antwort: Ja. Ich: Bitte buchstabiere, und es wird mir ein Name buchstabiert, den ich jedoch hier nicht bekannt machen kann, da derselbe bereits der Staatsanwaltschaft durch die höhere Kriminalpolizei zu weiterer Nachforschung zugegangen. — Ich dankte dem Geiste des Drinkwitz und wollte die Sitzung aufheben. Da plötzlich wird der Tisch heftig hin und her bewegt, dann fest gegen mich gedrängt, so daß ich alle Kraft gebrauchen mußte, vom Stuhle aufzustehen; aus dem Bette kam das Stroh von dem oberen Ende her gequollen; im Bette war es, als strecke sich hier ein starker Mann, so daß das Fußende des Bettes begann aus den Fugen zu gehen. Ich beschwor den Drinkwitz, jede Manifestation zur Wiederholung des Spuks, die er mir versprochen, noch heute zu unterlassen, da wir ohne Zeugen seien; ich ließ Karl aufstehen und schnell den Tisch aus dem „Spukwinkel“ fortschaffen, ich selbst nahm den Stuhl; da plötzlich wird mit Kalk nach uns geworfen; ich spreche energisch gegen dieses jetzt nur gefährliche Begehen, und alles ist wieder still. Ich mache rasch mich zur Abfahrt fertig, sage den beiden Alten ein Lebewohl und eile mit Karl zur Thür hinaus über den Hofgang dem Wagen zu. Im Trab rollte der Wagen fort bis der Waldweg wieder zu steigen begann und die Pferde nur mühsam vorwärts kamen.

Die langsamere Rückfahrt gab mir Zeit zu mancherlei Erwägungen. Goethes Wort irgendwo „Doppelt seltsam, was geschieht“, trat mir in den Sinn: Versöhnung eines Verstorbenen mit einem Lebenden! — wo hätte ich solches jemals mir denken mögen! Hatte ich doch wirklich mit dem Geiste des verstorbenen Schäfers Drinkwitz zu thun gehabt. Jeder in mir aufsteigende kalte Verstandeszweifel scheiterte an meiner heutigen Überzeugung. Die Geistertheorie erschien mir nie gewisser als jetzt nach der Erfahrung bei diesem Gemütsakte. Daß durch Klopfen Intelligenz sich manifestiert, sagte ich mir, ist sehr leicht zu beweisen, z. B. durch Klopfen der Einheiten

Digitized by Google

der Summe einiger aufgeschriebenen Zahlen; ebenso leicht, daß sich Wille kundthut und somit Freiheit und Spontaneität, z. B. durch Antwort von Ja oder Nein, auf Fragen wegen eines Thuns oder Lassens, als etwa: den Tisch zu bewegen 2c. Dieses beides erwog ich weiter, aber würde denkbar auch ein vermeintlich uns eigenes, sogenanntes zweites und uns unbewußtes Bewußtsein vermögen (natürlich abgesehen auch hier noch von der Erklärung der Art und Weise der zur Hervorbringung der Klopftöne und der Tischbewegung erforderlichen Verbindung von Materiellem und Immateriellem, — derselben Verbindung, die statt hat, auch, wenn wir Menschen ein Glied unseres Körpers zu einem gleichen Zwecke gebrauchen). Aber, hielt ich mir vor, ein Gemütsbedürfnis kann dieses uns unbewußte Bewußtsein, dem notwendig auch wir unbewußt sein müssen, nicht hegen, denn alsdann wäre dieses unser unbewußtes Bewußtsein eine Person für sich, also nicht ein Teil unseres Ichs. Denn Intelligenz und Wille sind nur allgemeine Formen einer geistigen Kraftäußerung; ein Gemütsbedürfnis dagegen, schien mir klar, ist ein spezifisches geistiges Verhalten. Es kann folglich, schloß ich weiter, auch weder von uns, noch von einem zweiten uns unbewußten Bewußtsein ein Gemütsbedürfnis für ein anderes Wesen gehegt und geäußert werden. Da nun, sagte ich mir, die occulte intelligente Kraft, welche sich mir „Drinkwitz" genannt hat, ein Gemütsbedürfnis geäußert, so muß diese occulte intelligente Kraft eine Person für sich sein. Denn, dachte ich, wenn man annehmen wollte, daß ein zweites uns unbewußtes Bewußtsein auch lügen kann, so würde, weil eine Lüge ein spezifisches geistiges Verhalten dieses zweiten uns unbewußten Bewußtseins wäre, dieses wieder eine Person für sich sein müssen, also nicht mehr ein Teil unseres Ichs. Da nun die Person, die sich „Drinkwitz" genannt, sinnlich unwahrnehmbar ist, so ist sie, war mir klar, nach aller Menschen Denkweise ein Geist. Durch das, was man „Spuk" nennt — (wenn es ein wirklicher und wahrhaftiger Spuk) — war mir deutlich, offenbart sich stets ein Geist, und so erschien mir wahr, daß die „Geisterwelt nicht verschlossen", und wahr, daß dessen „Sinn zu" und dessen „Herz tot" ist, der ein Geisterkünden im „Spuke" nicht erkennen mag. Zweifellos haben wir, war mir deutlich, im Spuke die Geister-Initative zu einer Geisterverbindung mit uns; von der durch Séance gewonnenen

Digitized by Google

Verbindung dürfte man wohl die Initative bei uns annehmen können; daher können auch Verbindungen, erkannte ich, durch Séance völlig mißlingen.

„Ne so was", sprach plötzlich Karl Wolter, der neben dem Kutscher, wohl auch in seinen Gedanken verwickelt, saß, indem er sich zu mir hin umwendete, „was doch nun die Gerichtshöfe nicht rausgebracht, das haben nun Sie gefunden!" Wie sehr Karl Recht hatte, mußte ich leider zugestehen. Der Revisionshof des Kammergerichts zu Berlin, dachte ich, wird ja auch erst noch zeigen, ob das Verfahren in Werder und in Potsdam in allen etwaigen ähnlichen Prozessen zu gelten hat im Staate oder nicht. Nach meiner, sagte ich mir, freilich unmaßgeblichen Meinung muß ein, auch auf einem materialistischen Standpunkte der Weltansicht stehender Richter über Lebensvorgänge in seinem Volke wissen, daß man in Deutschland seit mehr als dreißig Jahren mit wissenschaftlicher Kritik Bücher über Spuk geschrieben; es sind, meinte ich, die Arbeiten und Erfahrungen eines ganzen Menschenalters doch nicht zu ignorieren! Und, dachte ich bei mir, nach den Urteilen des Herrn Professor Du Bois-Reymond in Berlin und des Herrn Professor von Helmholtz, die beide gegen Spuk nur „Hauspolizei" anzuraten wissen und einen „Schelm" dahinter stecken sehen, kann sich doch ein Richter wohl nicht richten; denn diese Herren, war mir deutlich, verbinden nicht, wie der Richter, mit ihren fix und fertigen Urteilen eine moralisch hohe Verantwortung. Wie unschuldig erschien mir schon jetzt — und doch war der 27. März und 15. Mai noch nicht da — Karl Wolter so schwer verurteilt! Denn eine schwere Verurteilung, meine ich, ist es für einen kaum fünfzehnjährigen Knaben, seinen Eintritt in das Leben mit vierwöchentlichem Gefängnis und vierzehntägiger Haft beginnen zu müssen! Welch eine Verunglimpfung der ganzen Lebensbahn! Welche unabsehbaren Folgen für das ganze Leben! Es ist hier nicht der Ort, auf eine Kritik der Urteile beider hohen Gerichtshöfe einzugehen, obwohl eine solche das allgemeinste Interesse für sich hat, selbst bei den hier notwendig eingehenden und streng juristisch zu behandelnden Fragen, wie namentlich die wegen Ideal-Konkurrenz und Indizienbeweis. Wen ich nur habe sprechen können, jeder, aus den verschiedensten Schichten des Volkes und von allen politischen und sozialen Parteien, jeder tritt dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Bieber bei und sagt, daß einen vollgültigen Belastungsbeweis, worauf der Herr Dr. Bieber fortwährend

Digitized by Google

gedrungen, gegen den Karl Wolter zu erbringen, man nicht aus den Gerichtsverhandlungen ersehen könne. Und in der That, — macht man auf Grund der Gerichtsverhandlungen einen streng logischen Schluß, sine ira et studio, so ergiebt sich unerbittlich die Alternative: entweder ist die Ursache der Resauer Vorgänge eine für alle aufgeklärteste materielle Wissenschaft unerklärliche, oder der Karl Wolter ist ein Wunder von Junge, gegen welchen alle Prestidigitateurs, die je aufgetreten, ein Nichts an Geschicklichkeit sind. Man wird noch lange durch das von unverkennbar größesten Schwierigkeiten durchbrochene Verfahren des Herrn Staatsanwalts Stachow und des Amtsrichters Herrn Dr. Albert Meyer über gar Wichtiges nachzudenken genötigt sein; die Hauptfrage ist: welche Anforderung an einen Staatsanwalt und an einen Richter in Betreff ihrer durchaus berechtigten subjektiven Anschauungen und Antipathien zu machen sind, um möglichst vollkommen ihrer Zeit zu genügen.

Freilich, gar nicht zu vergleichen mit den Verhandlungen vor Gericht, mußte ich mir sagen, sind die Verhandlungen der Presse über die Resauer Vorgänge. Hier von Anbeginn bis zu Ende nichts als in leichtsinnigster Weise hervorgebrachte Unwahrheiten, unverantwortliche Verdrehungen, Tendenzlügen, geistloseste Verunglimpfungen ernster Dinge, würdiger Personen und heiliger Verhältnisse! Als welch einen Schwachkopf denkt die Presse sich doch ihr Publikum! Vielleicht hat sie recht; vielleicht verträgt wirklich der materialistisch und darwinistisch aufgeklärte wissenschaftliche Standpunkt eines gewissen Teiles des großen Publikums noch nicht, die Wahrheit überall zu schauen, und so ist manche Redaktion vielleicht genötigt, es manchen Prestidigitateurs nachzuthun, die vor dem Publikum auf der Bühne als Antispiritisten erscheinen, zu Hause aber für sich Spiritist sind. Solche Preßherren thun nicht, wie sie klug sind, sondern wie sie schlau sind; vielleicht nach dem Winke: mundus vult decipi! Und die anderen Preßkollegen schienen es dem Vogel Strauß nachzuthun: allein sie werden gar bald schon fassen, daß keinerlei Straußlogik den Spuk von Resau als wirklichen und wahrhaftigen Spuk ihnen mehr verbergen kann.

Mittlerweile näherten wir uns Bliesendorf; als eine dunkle Masse ragte der Kirchturm in der Schneelandschaft hervor. Noch ehe wir das Dorf erreichten, machte mich Karl aufmerksam auf ein Wildschwein, das nächtliche Umfahrt hielt und scheu unseren

Digitized by Google

Wagen zu bemerken schien. Gegen 11 Uhr fuhr ich in den Hof des Pfarrhauses ein; mit Laterne kam mir der Prediger im Gartenwege nach dem Wohnhause entgegen. In der großen Vorderstube empfing mich die Frau Prediger mit einem bereit gehaltenen Nachtessen. Ich aber mußte für all und jedes danken; die gar seltsame Nachtfahrt, meine Erlebnisse und meine mancherlei Gedanken hatten bei mir jedes Verlangen nach Nahrung zurückgedränkt, und nur eine Tasse Thee war mir willkommen, bei der ich mit dem Prediger bis tief in die Nacht hinein ein Gespräch pflog, das an unseren seit Monaten geführten Briefwechsel anknüpfte. Es war die Frage der Stellung der Kirche zum Spiritismus. Diese Frage zu klären dürfte hoch an der Zeit sein für beide Kirchen. Nur auf Grund biblischer Offenbarungslehre kann die Stellung der Kirche haltbar sein; theologische Deutung und Begründung der biblischen Forderungen verlangt die hohe Wichtigkeit der Frage. Der Spuk von Resau und zumal in seiner jetzigen Aufweisung über die religiöse Natur seines Anlasses hat die bedenklichsten Gewissensfragen an den Seelensorger der Gemeinde herantreten lassen. Die Pastoraltheologie verläßt hier den praktischen Geistlichen völlig. Die Haltung des Herrn Prediger Müller mußte den widersprechendsten Ansprüchen gerecht zu werden suchen. Dennoch haben sogar Amtsbrüder den nur gewissenhaft vor Gericht handelnden Geistlichen getadelt. Aber solcher unverständigste Tadel entspringt aus der ungeklärten Stellung der Kirche zum Spiritismus. Kommt ein praktischer Fall vor, sieht sich jeder Seelensorger ausschließlich auf sich und sein Gewissen angewiesen: ist also hier Tadel berechtigt? Uns ward von einem lauten Tadel eines Predigers in Potsdam während der Gerichtsverhandlung daselbst vor dem Publikum von Ohrenzeugen erzählt; wir meinen, daß ein solcher Tadel gefährlich und leicht ausfällige Anmaßung zu bekunden scheinen könne, ja gar Ignoranz aus Selbstbornierung. Ist denn jenem geistlichen Herrn Görres' Mystik eine terra incognita? Der Prediger Müller kann ganz gewißlich von sich sagen, daß er sich „lange gesträubt" und daß er erfahren, daß, wie Goethe spricht, „wenn der alte Mensch zerstäubt" erst „der neue wach" wird: der neue Mensch in ihm hat die Zeugenaussage gethan. Möchte der Herr Prediger in Potsdam und möchten viele andere Seelsorger von dem ehrwürden Amtsbruder in Bliesendorf lernen wollen! Indessen tritt immer das Bedürfnis

Digitized by Google

hervor nach einer klaren Stellungsnahme der Kirche zum Spiritismus und zu seinen Erscheinungen, die der Kirche zu dienen vermögen; wir können nur sagen: videant consules! —

Bis 1 Uhr zog unser Gespräch sich hin, und wir mußten uns jetzt ein Halt setzen, obwohl noch gar manches von meinen Erfahrungen aus Sitzungen mit den Medien Frau Valeska Töpfer und Herrn Emil Schraps ich dem Prediger mitzuteilen hatte. Denn ich wollte mit dem 6 Uhr-Zuge von Werder nach Berlin zurückkehren und so war die Abfahrt von Bliesendorf gegen 5 Uhr morgens geboten und folglich an einen Schlaf, höchstens bis 4 Uhr, zu denken. Ich sagte mir wohl, daß ich ein schlimmer Gast sei; und wahrlich ist wohl niemals das stille Pfarrhaus so arg beunruhigt gewesen. Da man mir meine Bitte erfüllt hatte, in des Predigers Studierzimmer die drei Nachtstunden, welche für uns die Nacht noch hatte, zu verwachen, so konnte ich das Wecken übernehmen, was mir Pflicht auch schien, um meine durch mich viel geplagten trefflichen Wirte während der kurzen Stunden unbeängstigt sich erquicken zu lassen. Meine Nachtwache benutzte ich dazu, all die abscheulichen anonymen Briefe durchzulesen, die Feiglinge an den ehrwürdigen Prediger mit verstellten Händen geschrieben: das bereits oben erwähnte höchst strafbare Falsifikat steckte ich zu mir. — Ich vergaß nicht mein Weckeramt. Mit Eile ward alles zu meiner Abreise bereitet. Leider war der Herr Prediger in der Nacht erkrankt; ich sagte ihm am Bette mein Lebewohl. Punkt 5 Uhr bestieg ich den Wagen. Im Morgengrauen trabten die Pferde durch die tiefe Winterlandschaft hin. Ich überdachte noch einmal alles Erlebte. Wir erreichten Werder mit Tagesanbruch; ein lichter Tag wollte über die Welt aufgehen. Nach wenigen Minuten saß ich im Zuge; zuerst allein im Coupée; auf jeder Station stiegen mehr und mehr Berliner Beamte ein, die zu Hauf auf den Perrons den Zug erwarteten; es war mir wohlthuend, mit Beginn des Tages von dem Geschäftstreiben des Lebens berührt zu werden und mit hineingeführt zu werden nach Berlin. Resau — Berlin: das kleinste Örtlein Deutschlands wohl und seine größte Weltstadt; in Resau der dunkle Anfang, in Berlin das geklärte Ende einer Geister-Manifestation!

Nach einer kurzen Zeit der Ruhe daheim, war in Berlin mein erster Gang zum Präsidenten des Konsistoriums der Provinz

Digitized by Google

Brandenburg mit dem Brieffalsum. Leider traf ich Präsident D. Hegel am Nachmittage nicht mehr zu Hause an, und so war es mir unmöglich, noch am nämlichen Tage dem Herrn Prediger Müller eine Benachrichtigung zugehen zu lassen, wie ich gern wünschte. Ich ließ mich nun am folgenden Tage im Konsistorium während der Dienststunden bei dem Präsidenten melden. Das Falsifikat erregte, wenn auch einiges, immer aber sehr wohlwollendes Lachen, so doch auch großen Unwillen, und es ward die Überweisung desselben an den Polizeipräsidenten sogleich beschlossen. Alle Teilnahme und insbesondere volle Zustimmung zu dem ganzen Verfahren des Herrn Prediger Müller in Betreff des Spukes in Resau, sowie in Betreff seiner Zeugnisablegung vor den Gerichtshöfen in Werder und in Potsdam, nahm ich den Auftrag entgegen, dem Prediger auszusprechen. „Ich selber", äußerte Herr Präsident Hegel, „sehne mich nicht danach, einen Spuk zu erleben; aber wenn ich ihn erlebte, würde ich nicht anders handeln." Und wie hat denn der Herr Prediger Müller gehandelt? — in dem (kath.) Märkischen Kirchenblatt Nr. 17 vom 27. April d. J. heißt es wörtlich: „Beim Spuk von Resau hat ein Prediger gethan, was Luther lehrt" und nun zitiert genanntes Blatt eine damals erst erschienene Schrift des Herrn Prediger Schild „Luther in Torgau", wo auf S. 32 von Luthers Antwort auf die Klage des Pastors im Dorfe Süptitz bei Torgau über einen argen Poltergeist in seinem Hause erzählt wird. —

Am Nachmittag desselben Tages begab ich mich zum Herrn Gerichtsassessor a. D. Puls, um ihm meine Erlebnisse mit Karl und in Resau mitzuteilen; auch wußte ich, daß ich Karl bei dem Herrn Assessor antreffen würde. Dies war denn auch der Fall, und zugleich hatte ich die Freude, einen der ersten deutschen Spiritisten, ein hochbegabtes Inspirationsmedium, den Herrn Hensel aus Steglitz bei Berlin hier auch anzutreffen. Natürlich ward infolge meiner Mitteilungen über meine Erlebnisse mit Karl am vergangenen Sonntage bei mir und am Montage in Resau, wovon Karl, der bereits seit Vormittag im Hause des Herrn Assessors weilte, noch nicht ein Sterbenswörtlein gesprochen hatte, ich erwartungsvoll aufgefordert, mit Karl sogleich eine Sitzung zu halten. Ich that es. Aber wohl dreiviertel Stunde saßen wir, ohne auch nur die leiseste Regung einer Manifestation zu verspüren. Da nun habe ich — es mag meinen Lesern ja wundersam

Digitized by Google

klingen — die wunderbar mediumistische Beziehung des Herrn Hensel „zu den jenseitigen Sphären" zum erstenmale erfahren sollen! Herr Hensel setzte sich in Verbindung — daß ich in der Sprache dieses Herrn bleibe — mit dem „Bruder der Gnade" und gewann die Ermöglichung der Ankunft des Geistes des Peter Drinkwitz. In einer Minute sollte dieser sich hören lassen. Und so geschah auch wirklich. Der Geist meldete sich durch dumpfes Klopfen, wie tief aus der Erde her, unter meinem linken Fuße. Auf mein Befragen nach seiner Gegenwart erhielt ich für alle Anwesende deutliche Antwort im Tische. Ich vollzog nun meine Begrüßung mit „Gott zum Gruß". Oftmaliges Klopfen im Tische nahe bei meinen Händen. Ich fragte, wie lange er jetzt bei Karl bleiben könne, und erhielt die Antwort: zwei Tage. Darauf bat ich, den Tisch zu bewegen, was nach einem schwachen Bohren und Kratzen im Tische nur sehr schwach geschah. Ich ließ jetzt den Geist noch einmal vor den anwesenden Herren bestätigen, daß er den Spuk in Resau ausgeführt, um sich seiner Schwester verständlich zu machen, und nahm ihm nochmals vor diesen Herren das Versprechen ab, Karls Unschuld vor der Welt durch ähnliche Manifestationen, wie in Resau sie geschehen, darthun zu wollen, und ferner zugleich das Versprechen, nach seinen Kräften dem Spiritismus zu dienen und ihm im Kampfe mit dem Materialismus zum Siege zu verhelfen. Beide Versprechen bejahte der Geist uns durch starkes willensvolles dreimaliges Klopfen. Auf Anlaß des Herrn Hensel wurde von mir erfragt, wie oftmals im Monat der Geist bei Karl würde weilen können, und wir erhielten durch Klopfen und durch weiteres Fragen und wiederholtes Klopfen die Antwort: sieben mal, je zwei oder drei Tage. Und dies hat sich bis auf den heutigen Tag auch bewährt; jedoch geschehen in der Zwischenzeit zuweilen telepathische Manifestationen, die nur sehr schwach sind und dann stets auch nur als telepathische uns auf Befragen bezeichnet werden. Ich habe von diesen telepathischen Kundgebungen erst kürzlich gelegentlich Erfahrung gewonnen und weiß noch nicht, ob sonst diese Offenbarungsweise der Geister schon durch Erfahrung anderer bekannt ist. Da die Zeit drängte, daß Karl Wolter zur Bahn mußte, so hoben wir die Sitzung mit der Aufforderung an den Geist auf, möglichst oft Wurfmanifestationen zur Übung auszuführen, so daß, wenn es zur Bekundung der Unschuld Karls ge-

Digitized by Google

fordert werden sollte, die Resauer Vorgänge auch vor dem Richter oder vor dem Staatsanwalt würden im kleinen in überzeugender Weise wiederholt werden können. —

Vom 20. bis zum 26. März war Karl mit seinem Vater in Arbeit auf einem Weinberge in Bliesendorf. Der ganze Weinberg mußte umgegraben werden, und so fand Karl keine Zeit inzwischen nach Berlin zu kommen, so sehr ich dies wünschte, um Sitzungen mit ihm abzuhalten. Da nun trat ein Zwischenfall ein, der sehr ernster Natur ist und von höchstem Interesse für jeden Staatsbürger, gleichviel ob man meint, der Spuck von Resau sei grober Unfug gewesen, oder ein wirklicher und wahrhaftiger Spuk. Ich habe die Angelegenheit bereits oben angedeutet; hier nun in der chronologischen Folge der Zusammenstellung aller meiner Erlebnisse über den Resauer Spuk muß ich näher darauf zurückkommen. Am 21. März erhielt ich aus Resau vom Büdner Herrn Böttcher eine gegen ihn gerichtete polizeiliche Strafverfügung des Amtsvorstehers, Herrn Rietz, in Bliesendorf zugeschickt, durch welche der Büdner mit einer Geldstrafe von 60 Mark belegt ward, weil er am 18. desselben Monats habe in seiner Wohnung von Spiritisten Experimente vornehmen lassen, die auf den in seinem Hause „stattgehabten Unfug" Bezug gehabt. Es war nämlich, — was ich zuvor nicht hatte glauben mögen — in der That dem Büdner Böttcher unter dem 22. Januar d. J. von dem genannten Amtsvorsteher in Bliesendorf eine Polizeiverfügung zugegangen, durch welche dem Büdner bei Strafe von 60 Mark untersagt worden, derartige Experimente in seinem Hause vornehmen zu lassen. Ich hatte von dieser Polizeiverfügung wohl in einer Zeitung unter mancherlei sich nachher als vollständig aus der Luft gegriffen erwiesenen Resauer Ungeheuerlichkeiten etwas gelesen, aber ganz natürlich der Nachricht keinen Augenblick Glauben schenken mögen, weil ich damals einfach — wie noch heute nach meinen Erfahrungen jeder, Jurist oder Nichtjurist, — eine solche Polizeiverfügung für unmöglich hielt; ich konnte demnach am Abend des 18. März nicht die allerleiseste Ahnung haben, daß ich durch die Vollführung eines moralischen ja religiösen, alle Anwesenden feierlich rührenden Aktes Anlaß zu einer schweren Strafvollziehung gegen den armen Büdner herbeiführen möchte. Ja, selbst wenn ich schon damals die genannte Polizeiverfügung authentisch gekannt hätte, — ganz ab-

Digitized by Google

gesehen davon, daß ich, und nach meinen Erfahrungen bis zu diesem Augenblick jeder, Jurist oder Nichtjurist eine solche Polizeiverfügung für unberechtigt erachte, — weil sie gegen das herkömmliche deutsche Volksbewußtsein und gegen die Verfassung in Preußen mir erscheint — und ganz abgesehen davon, daß obrigkeitliche Verfügungen unter allen Umständen nach Möglichkeit doch zunächst respektiert werden müssen — so hätte ich dennoch keinen Augenblick Bedenken getragen, den Versöhnungsakt in Resau auszuführen, da in der Vornahme einer Versöhnung nicht eine Spur von einem Experimente liegt, und vollends nicht von einem „Experimente, das auf den stattgehabten groben Unfug Bezug hat". Denn ein Experiment ist die gewollte Hervorrufung von Erscheinungen unter bestimmten Bedingnissen zum Zwecke der Beobachtung; also ein „Experiment auf stattgehabten groben Unfug" würde sein: die gewollte Hervorrufung der bei dem Büdner ohne seinen Willen zur Zeit stattgehabten Vorgänge des sogenannten groben Unfugs mit Hilfe bestimmter dazu erforderter Bedingungen zum Zwecke der Beobachtung. Dies ist nach meiner Meinung das einzige Kriterium für die Frage nach der Möglichkeit, den Versöhnungsakt unter den Tenor der genannten Polizeiverfügung zu bringen! Die Beschwerde des Büdners, Herrn Böttcher, bei dem königlichen Landrat, Herrn v. Stülpnagel in Belzig ist zurückgewiesen worden; ich hatte dem Herrn brieflich volle Wahrheit der Umstände dargethan; mit Spannung ward der Entscheidung des königlichen Regierungspräsidenten zu Potsdam entgegen gesehen, jedoch diese hat die Beschwerde auch zurückgewiesen, und die 60 Mark haben an die Amtskasse in Bliesendorf gezahlt werden müssen. Die Polizeiverfügung sowohl, wie die Strafverfügung auf Grund derselben und die Behandlung der Beschwerde gegen dieselbe ist von so hoher Bedeutung und allgemeinem Interesse, daß eine ausführliche kritische Beurteilung derselben an einem anderen Orte vorbehalten bleiben muß, nicht bloß im allgemeinen, sondern auch in Bezug auf den vorliegenden besonderen Fall, da durch die Polizeiverfügung dem Karl Wolter alle Möglichkeit genommen wird, seine Unschuld zu erweisen, indem durch Experiment der stattgehabte sogenannte Unfug ganz unzweifelhaft an Ort und Stelle würde hervorgerufen werden können. Und ich erachtete daher im allgemeinsten Interesse der Polizei und Justiz es für geboten, vor Beamten der Obrigkeit den Spuk in Resau experimentell nach

Digitized by Google

Möglichkeit zur Erscheinung gelangen zu lassen, und begab mich zu diesem Ende nach Potsdam, um von dem Regierungspräsidenten, Herrn von Neese, die Erlaubnis dazu vielleicht auszuwirken. Herr v. Neese war am Nachmittag meiner Ankunft erkrankt; den Vertreter des Präsidenten traf ich nicht zu Hause; auch der Oberpräsident, Staatsminister Excellenz Herr Dr. Achenbach war zufällig den Nachmittag nicht zu Hause. Ich legte nun mein Gesuch schriftlich dar und übersandte es dem Herrn Dr. Achenbach mit dem Programm der von Sr. Majestät dem Kaiser in ihren Bestrebungen gebilligten Gesellschaft für Experimental-Psychologie in Berlin, welcher anzugehören ich mir zur Ehre rechne. Ich legte dieses, von den Herren Dr. Göler von Ravensburg und Dr. Max Dessoir verfaßte Programm meinem Gesuche bei, namentlich wegen seines Passus in Betreff des Spiritismus; es heißt nämlich daselbst: „Ohne uns auf die Theorien und Glaubenssätze der spiritistischen Adepten irgendwie einzulassen, würden wir die von ihnen behaupteten Erscheinungen an sich, wenn sich im weiteren Verlaufe unserer Arbeiten geeignete Gelegenheit dazu bieten sollte, in vorurteilsfreier, nichts prüfungslos zurückweisender Gesinnung einer exakt-wissenschaftlichen Prüfung unterziehen. Die bedenklichen Seiten dieses Gebietes und die besonderen Schwierigkeiten, die es einer objektiven, exakten Prüfung jedenfalls bereitet, verkennen wir keineswegs, finden aber darin keinen Grund, eine solche Untersuchung überhaupt von vornherein abzuweisen und auf eine Aufklärung dieses Gebietes zu verzichten." Excellenz Dr. Achenbach erwiderte mir tagsdarauf, nicht zuständig zu sein „das Verbot des Amtsvorstehers in Bliesendorf vom 22. Januar d. J. zeitweise außer Kraft zu setzen", und bemerkte im weiteren, — woraus ich die Verurteilung meiner Ansicht von Spuk ersehen mußte: „Von einer etwaigen Einwirkung auf die mir unterstellten Behörden habe ich daher umso mehr abgesehen, als ich jenes Verbot für vollkommen berechtigt erachte." Die Ansichten der Menschen sind berechtigt subjektiv verschieden, aber die jederzeit maßgebenden müssen im Staatsleben gelten. In das Walten der Vorsehung mußte ich mich schicken; aber wäre Oberpräsident a. D. Excellenz Herr v. Kleist-Retzow, Oberpräsident der Provinz Brandenburg, so hätte ich auf mein Gesuch eine andere Antwort erhalten, wenn alsdann überhaupt das genannte Verbot des Amtsvorstehers hervorgekommen wäre. Ich darf diese Behauptung deswegen aussprechen, weil ich bei jenem berühmten Parlamen-

Digitized by Google

tarier und hoch angesehenen Mitgliede der General-Synode der evangelischen Kirche in Preußen das entgegenkommendste Verständnis für die Resauer Vorgänge antraf. Ich hatte am Abend des 22. März Sr. Excellenz meinen Besuch gemacht, um meine Erlebnisse mit dem Karl Wolter und in Resau mitzuteilen. Wir saßen mehr als zwei Stunden im Speisezimmer des Hotels im Gespräche zusammen. Es war die religiöse und sittliche Seite der wunderbaren Ereignisse, die dem alten, ehrwürdigsten Herrn zu Äußerungen seiner tief christlichen Auffassung des Schicksals des verurteilten Knaben besonders Anlaß gab. Ich mußte an Präsident Dr. Hegel denken. Wie allumfassend der obgleich spiritualistische Standpunkt der beiden in Staat und Kirche hochgestellten, welterfahrenen Herren! Excellenz v. Kleist-Retzow hat auch niemals, — eben wie Präsident Dr. Hegel, — Manifestationen selbst erlebt; nur durch Lektüre und zwar unter umfangreichsten Amtsgeschäften als Oberpräsident und als Konsistorialpräsident haben diese Herren seit mehr als dreißig Jahren den Standpunkt der allseitig und so nur wahrhaft vorurteilsfrei aufgeklärten Wissenschaft gewonnen und bewahrt.

Am Mittwoch, den 27. März, Morgens, begab ich mich zu dem Gerichts-Assessor a. D. Herrn Puls, um ihm auf seine Anfrage um Auskunft wegen der Bliesendorfer Polizeiverfügung besser mündlich Antwort zu geben. Ich traf hier den alten Büdner Böttcher und Karl Wolter. Sie schienen aus besonderem Anlaß in Berlin zu sein. Beide wollten bereits mit dem Mittagszuge nach Werder zurück. Ich ersuchte aber Karl, am Nachmittag zu mir zu kommen und erst am Abend abzufahren. Gegen 4 Uhr fand denn Karl sich auch bei mir ein. Karl schien uns etwas verlegen, bedrückt, beunruhigt: er trug damals nämlich bereits einen Brief in der Brusttasche seines Rockes, den er mir mitzuteilen nicht wagte. Wir begannen die Sitzung.

Auf Einübung des Werfens hatte ich den Geist verpflichtet. Karl wußte nicht, ob während der acht Tage, die seit der Sitzung im Hause des Herrn Assessor Puls verflossen waren, in seiner Nähe geworfen worden; er selbst hatte nicht dazu aufgefordert, und wenn um ihn bei seiner Erdarbeit im Weinberge wirklich geworfen wäre, so würde er doch so leicht wohl nichts davon gewahr geworden sein. Überhaupt hatte er zu Hause die Gegenwart des Geistes kaum verspürt. Eine Sitzung mit seinem Vater hatte keinen Erfolg gehabt, außer daß in den Wänden der Stube hier

Digitized by Google

und dort ein dumpfes Klopfen gehört wurde. Heute war mir darum zu thun, vor Zeugen ein Werfen zu erleben, und eine sichere Konstatierung darüber dem Verteidiger des Karl, dem Rechtsanwalt Herrn Dr. Sauer, bei der Revisionsinstanz zu den Akten liefern zu können. Sobald nach wenigen Sekunden des Beginnes unserer Sitzung der Geist sich kundgethan, und ich ihn begrüßt hatte, hielt ich ihm die Wichtigkeit meines Wunsches vor, und es erfolgte ein starkes dreimaliges Klopfen. Meine Frau stellte nun eine Blechschale mit zwölf Zwiebeln unter den Tisch. Ich fragte, ob wir richtig um den Tisch säßen, was bejaht wurde; dem Medium saß ich schräg gegenüber, meine Frau links, vom Medium Herr Senga rechts, zwischen mir und meiner Frau. Nach dieser Bejahung entstand ein oftmaliges spontanes Klopfen im Tische, so daß ich den Wunsch des Geistes vermutete, den Tisch zu bedecken. Meine Vermutung war richtig; ich bedeckte den Tisch und zwar so, daß die Tischdecke (eine wollene) vor Karl bis zum Fußboden niederhing, zwischen meiner Frau und Herrn Senga etwa einen Fuß hoch über dem Fußboden. Wir saßen etwa zwei Minuten, als es zuerst in Karls Stuhl und alsdann im Tische stark riß; Karl bekam Schweißtropfen auf der Stirn und fühlte ein starkes Ziehen in den Gliedern; auch ich fühlte ein Ziehen im linken Fuße. Ich trieb durch Bitten an zum Werfen. Da, plötzlich, wird eine Zwiebel ca. 1 m weit unter dem Tisch hervorgeworfen! Ich hatte den Wurf genau beobachtet: in gerader Linie, etwa 3 cm über dem Fußboden bewegte sich die Zwiebel nicht gar zu schnell über den Teppich hin, ohne Drehung und ohne nach dem Aufschlagen noch eine Bewegung zu machen. Die Höhe der Bewegungsbahn von 3 cm war mir sehr auffällig, da der Rand der Blechschale 8 cm beträgt. Wir bezeugten unsere Freude über diesen Wurf, und ich bat eindringlich um weiteres Werfen. Da vernahmen wir ein Geräusch unter dem Tische, als ob eine Hand zwischen die Zwiebeln hineingreift, und da ein Wurf nicht erfolgte, so hob ich die Decke auf meiner Seite in die Höhe, und wir erblickten 5 Zwiebeln außerhalb der Schale liegen. Ich ließ Karl die Zwiebeln wieder einsammeln, und es ward die Manifestation mit 4 Zwiebeln sogleich wiederholt. Ich bat nun, alle Zwiebeln uns hervorzuwerfen, und sogleich ward die ganze Blechschale mit dem Zwiebelinhalt umgestürzt. Wir alle bezeugten unser Erstaunen, wir

Digitized by Google

dankten dem Geiste, und weil Karl sich ermattet fühlte, beendeten wir die Sitzung, um den Nachmittagskaffee zu uns zu nehmen. Karl hatte die Zwiebeln wieder in das Gefäß eingesammelt; meine Frau trug dasselbe in das offenstehende anstoßende Zimmer, und stellte es dort auf einen Tisch. Ich sprach nun den Wunsch aus, daß uns von dorther eine Zwiebel zugeworfen würde, und kaum gesagt, ward eine Zwiebel aus der Schale vom Tische her ca. 2 Meter geworfen, die sich nachher noch ca. 1 m von selbst weiter bewegte. Wir alle waren Zeuge dieses Wurfes; die Weiterbewegung der Zwiebel ist nicht direkt beobachtet worden. Am Kaffeetische geschahen neckische, aber gewaltige Stöße gegen den mächtigen Tisch — wir tranken am Speisetisch — und Bewegungen desselben, wodurch der Kaffee aus den Tassen herauszuwellen in Gefahr war und die Kaffeekanne umzustürzen drohte. Alles blieb jedoch in Sicherheit. Ein schwerer silberner Kaffeelöffel ward vom Tische weggeschleudert, so daß er unter einer offenstehenden Thür festgeklemmt lag; ein silbernes Dessertmesser ward zweimal vom Tische geworfen, das erstemal ca. 3 m weit, das zweitemal nur etwa 1 m weit vom Tische weg. Und alle diese Vorgänge geschahen am hellen Tage vor fünf Personen die am Tische saßen. Die Anfangsbewegungen hat niemand wahrgenommen. Wir waren jetzt sehr begierig noch weitere Manifestationen zu erhalten — hatten wir doch bereits den Resauer Spuk im kleinen um uns erlebt.

Sogleich nach dem Kaffee arrangierte ich Sitzung um einen runden Sofatisch mit starkem Unterbau. Wir saßen jetzt zu fünf Personen; der Tisch ward mit einer wollenen Decke überhangen. Ich hatte die Plätze für die Teilnehmer richtig getroffen. Das Blechgefäß mit den Zwiebeln stellte ich unter den Tisch nach mir zu, und bat zu werfen. Ein starkes Zittern begann im Tisch sogleich, und nach wenigen Sekunden ward mit gewaltigem Gerassel die ganze Blechschüssel umgeschleudert und halb unter dem Tische hervorgestoßen. Wir alle waren wahrhaft erschreckt worden, so heftig war der ganze Vorgang! Ich dankte dem Geiste und bat um Hebung und Schwebung des Tisches — und langsam begann, ohne daß unsere Hände den Tisch nur berührten, der Tisch senkrecht ca. 15 cm in die Höhe gehoben zu werden und blieb einige Sekunden frei in der Luft schweben; ganz allmählich war der Niedergang und ohne jedes Geräusch erreichte der Tisch den teppichlosen Fußboden.

Digitized by Google

Jetzt erfolgte Drehen und Schaukeln des Tisches und starkes Klopfen. Von zwei in einiger Entfernung vom Tische sitzenden Personen ward kleine Flammenbildung unter dem Tische wahrgenommen. Ich wollte noch einen Versuch der Durchdringung der Substanz machen und legte zu diesem Zwecke ein Geldstück unmittelbar auf die Tischplatte unter die Tischdecke. Es begann an dieser Stelle stark zu bohren; allein Karl fühlte sich sehr ermattet, und so hob ich die Sitzung auf, zumal auch die Zeit drängte, daß Karl zur Bahn mußte. Ein Protokoll über alles Erfahrene legte ich den beteiligten Personen und Zeugen zur Unterschrift vor. Mittlerweile begann es zu dunkeln und ich ließ die, in der Mitte des Zimmers, über dem großen massiv eichenen Speisetische schwebende Hängelampe anzünden. Das Zimmer war klar erleuchtet, und das von den Wänden zurückstrahlende Licht erhellte vollkommen den Raum unter dem Tische. Die Personen hatten an verschiedenen Orten im Zimmer Platz genommen; nur Karl saß allein an einer der Längsseiten des Tisches, um vor seiner Abreise noch etwas zu genießen. Die Augen aller waren stets auf Karl gerichtet; Herr Senga, der auf einem dem Tische gegenüberstehenden Sofa saß, konnte vollkommen deutlich Karls Füße fortwährend beobachten. Da, plötzlich, wird der kolossale Tisch ca. 20 cm in die Höhe geschleudert, mehr auf Karls Seite als auf der entgegengesetzten. Der Niederfall war gewaltig und machte das ganze Zimmer erdröhnen. Ich war erschreckt davon und da ich Beschädigung der Decke der unteren Etage befürchtete, so beschwor ich den Geist, solche Gewaltakte nicht mit dem Tische auszuführen. Ich stand vor dem Tische, und es blieb ruhig. Aber kaum wende ich mich um, so geschieht ein zweites Aufwerfen des Tisches; von neuem beschwöre ich den Geist, die mich leicht in große Verantwortung bringende Manifestation zu unterlassen, und, so lange ich den Tisch im Auge behalte, alles auch ruhig; einige Minuten blieb ich vor dem Tische stehen. Jedoch wieder, sobald ich mich umgewendet, ein dritter Schlag mit dem Tische, — jedoch diesmal nur mit einer Seite desselben, — gegen den Fußboden. Ich blieb nun bis Karl gegessen und aufstand am Tische stehen. Herr Senga und alle anderen bestätigten mir, daß Karl ruhig am Tische gesessen und gegessen und nichts mit seinem Körper zu dem Aufspringen des Tisches gethan. Ich selbst versuchte, ob

Digitized by Google

solches Aufschleudern des Tisches überhaupt menschenmöglich, und mußte mich von der Unmöglichkeit bei all meiner Kraftanstrengung überzeugen. Ich entließ Karl und geleitete selber ihn hinaus. Im Entree fiel ein Stock um; damals achtete ich nicht weiter darauf; jetzt kann ich nicht unterlassen, diesen Vorfall anzumerken, da er durch spätere Ereignisse mir doch auch von eigentümlicher Bedeutung erscheint, und ich deshalb darauf auch werde zurückkommen müssen. —

Dies die Vorgänge des 27. März in meinem Hause. Werfen und gewaltige Kraftäußerung war experimentiert worden. Die Resauer Steinwürfe sind minder starke, ja nur schwache Krafteffekte zu nennen gegen die Emporschleuderung des großen massiven Speisetisches. Der Wurf der Zwiebel in dem anderen Zimmer, woselbst Karl sich nicht befand, das er auch vorher gar nicht einmal betreten hatte, erlaubte auf einen Rayon von 5 bis 6 m mediumistischer Kraft mich schließen zu lassen; es hat sich aber später gezeigt, daß Karls Rayon wohl 40 m betragen mag, und kann diese Dimension durch Thüren und Wände unterbrochen werden, wovon weiter unten noch das Nähere dargethan werden soll. Ob molekuläre Permeation der der Materie gelungen wäre, steht noch dahin; ich habe diese und anderer Art physikalische Versuche absichtlich noch unterlassen da es mir mit Karl bei meiner moralischen Beziehung zu dem Geiste des Peter Drinkwitz lediglich nur darum zu thun ist und zu thun sein darf, durch Reproduktion der Resauer Vorgänge die Unschuld des Knaben für alle Welt unzweifelhaft aufzudecken. Erst nach völliger Beendigung alles gerichtlichen Verfahrens gegen den Karl Wolter erscheint es mir erlaubt, rein wissenschaftliche Experimente mit dem, gegenwärtig unzweifelhaft sehr starken Medium anzustellen, falls dies alsdann mir noch vergönnt ist, oder überhaupt es noch mit ihm möglich sein wird. Denn vielleicht ja hat Karl Wolters Mediumschaft nur eine zeitliche Mission gehabt für den Geist des Peter Drinkwitz, wie dessen Spukerregung wiederum eine Mission für die Menschen unserer Tage. Ich vermag dieser teleologischen Anschauung mich nicht zu entschlagen, da mir es sehr wunderbar erscheinen will, daß Karl Wolter, nach Aussage seiner Mutter, bereits als kleines Kind große Lust am Werfen offenbart hat; und ohne Karls tiefliegenden Naturhang des Werfens hätte wieder vielleicht der

Digitized by Google

Geist des Peter Drinkwitz nicht wohl seine Manifestation zu bewirken vermocht. Ich weiß sehr wohl daß dies nur eine Hypothese, aber mindestens ist diese doch in Übereinstimmung mit der moralischen Natur der Weltordnung! —

Jetzt sollte wieder ein Zwischenfall eintreten, ein Zwischenfall empörend für die Gönner des Karl Wolter und scheinbar auch sonst wohl ein recht bedenklicher Zwischenfall. Es ist davon oben eine Andeutung gemacht, wo bemerkt wurde, daß Karl gegenwärtig in Berlin verweile. Durch die Zeitungen ist nun bereits mit gewissem Triumph verbreitet geworden, daß der Prestidigatateur, Herr Max Rößner in Berlin, der als „Spiritistenentlarver" — ein sinnloser Ausdruck — auftritt, den Karl Wolter als Diener bei seinen von ihm als antispiritistisch bezeichneten Soireen engagiert hat. Die Nachricht davon war allen Gönnern des Karl sozusagen ein Schlag vor den Kopf! Den Herrn Hans Natge, den ersten auf Grund seiner sorgfältigen Untersuchungen in Resau kritisch die Spukvorgänge behandelnden Berichterstatter in der „Sphinx", traf diese Nachricht mitten in der Ausarbeitung seiner insbesondere für das durch die Tagespresse über die Resauer Vorgänge aufgeklärte Publikum berechneten Schrift „Der Spuk von Resau", und machte ihn so natürlich unwillig, daß er vor mir ausrief: „Für mich ist der Junge nun tot!" Und ich selber ward durch die Nachricht in viel schlimmere Lage versetzt. Ich hatte dreifach moralischen Anlaß innerster Empörung: ich mußte mich vor der Öffentlichkeit dupiert erscheinen sehen von einem Bauernjungen, der sich nun selber als unseren Betrüger vor der Welt bekannte; ich mußte mich gekränkt fühlen über die Undankbarkeit und Heimlichkeit des Jungen, dessen ich mich persönlich angenommen, und der nun falsch hinter meinem Rücken gehandelt; ich mußte meine Beziehung zum Geiste des Peter Drinkwitz verunglimpft empfinden. Alles dieses muß ich hier darlegen zum Verständnis später auftretender Manifestationen, und ich kann nicht umhin noch einiges hinzuzufügen über die Gründe einer Wendung meines Denkens und Empfindens, welche bei mir eintrat.

Ich sagte mir, daß die materialistische Presse sicherlich aus dem Eintritt des Karl Wolter bei dem Herrn Max Rößner Münze schlagen würde, obwohl sie mit gutem Rechte nicht es thun könne. Denn die materialistische Presse hat sich in Betreff der Resauer Vorgänge noch niemals auf dem höheren moralischen

Digitized by Google

Standpunkte gezeigt, der verbietet, ohne überzeugenden Grund wahr zu erscheinen. Aber die Wahrheit wird zur subjektiven Lüge, wenn ihr Träger keinen Grund für ihre Aufnahme hat. Des Herrn Max Rößner Engagement des Karl Wolter ist der materialistischen Presse einfach willkommen, indem sie nicht zu erkennen vermag, daß das Engagement moralisch nicht bestehen kann, da Karl Wolter über seine gerichtliche Verurteilung zu höheren Instanzen geschritten. Der Angeklagte hat keinen Augenblick auch nur das geringste ihm Inkriminierte als von ihm begangen eingestanden, und so ist die Natur des Engagements, das den Karl Wolter des Unfugs geständig erscheinen läßt, unmoralisch, und ist es um so mehr, als Karl in seinem Lebensalter und in seiner geistigen Ausbildung außerstande ist, eine höhere moralische Beurteilung seines Handelns mit Eingehung des Kontraktes auch nur zu begreifen. Die materialistische Presse hätte mit Fug und Recht das Engagement nur verpönen müssen bei ihrem Publikum. Aber, wie gesagt, die materialistische Presse hatte sich in Betreff der Resauer Vorgänge noch niemals auf dem höheren moralischen Standpunkte gezeigt, und so kam ihr das Engagement recht sehr gelegen. Gewißlich hat Herr Max Rößner mit dem Engagement ein objektives Unrecht begangen, aber sicherlich bona fide, und Herr Rößner ist Geschäftsmann und muß alle Konjunkturen wohl benutzen. Dem Karl Wolter waren von einem amerikanischen Spekulanten pro Monat 400 Dollars angeboten, und es sind sonst noch Anerbieten ihm gemacht worden. Die Eltern des Karl sind sehr arm und sie wählten dennoch das ihnen reeller scheinende, wenn auch unvergleichlich Geringeres bietende Engagement des Herrn Max Rößner.

So stand ich vor einer unverwischlichen Thatsache, die für Karl, die für seine Gerichtssache, die für den Spiritismus im höchsten Grade unvorteilhaft zu sein schien. Allein andererseits wird jeder Erfahrene wohl sogleich erkennen, daß Herr Max Rößner lediglich in Geschäftsspekulation gehandelt: Karl Wolter soll einfach ihm zur Reklame dienen — und glücklicher konnte er auch nicht wählen; denn die Welt sagt sich doch — und Weltreisen wird Herr Direktor Rößner mit Karl machen — daß der Junge unschuldig, und der Spuk wahr und echt: denn Gericht und Presse konnten den Jungen so schnell nur berühmt machen, gleichviel ob mit Ernst das erstere, oder mit Scherz und seiner

Digitized by Google

Thorheit und Fadaise die letztere. Und in der That der Spuk bleibt! Denn warum ist das Gericht eingeschritten? doch nur, um Unfug zu bestrafen; aber Unfug bleibt direkt unerwiesen, und weil dieser unerwiesen, bleibt Spuk bestehen. Und warum höhnt die Presse? doch nur um Spuk zu verpönen; aber der bloß verhöhnte Spuk bleibt Spuk vor der Welt, gerade weil er verhöhnt wird. Als Residuum also des Einschreitens von Gericht und Presse verbleibt Spuk und Unschuld. Und all diese Vorgänge und Folgen sind Fügung, — machtvolle Fügung des Himmels! Denn wie wollte Resau mit einem bloßen „Unfug" über die zivilisierte Welt hinschreiten! Unfug ist eben das, was sich nicht fügt, sich nicht fügt in die Welt: durch eine Nachricht über einen bloßen, echten Unfug käme Resau mit seinem Karl Wolter nicht über die Grenzen des Kreises Zauch-Belzig hinaus. Solch eine Unfugnachricht ist ohne Wert für die Welt. Die Nachricht vom Spuke aber hat sich über die Welt verbreitet. Die Weltverbreitung aber einer Nachricht über Spuk hat gerade heutzutage bei der großen Fülle des Berichtenswerten eine schwerwiegende Bedeutung, weil hierdurch sich zeigt, wie Spuk, zum Verdrusse aller landläufigen Aufklärung und trotz des annahenden zwanzigsten Jahrhunderts überall in der Welt noch immer und immer rege und, man möchte sogar sagen, in bevorzugter Weise die Gemüter und Köpfe interessiert. Der Spuk von Resau ist nicht nur in Deutschland schnell weit und breit ruchbar geworden, sondern ebenso schnell auch in anderen Staaten Europas; dann besonders in Nord-Amerika, wohin ein Telegramm direkt von Werder aus abging über den Verlauf der ersten gerichtlichen Verhandlung. Ja, nach Japan hin sind rasch die Berichte geeilt von einem Spuke aus einem Lande, das auf der Höhe der Weltkultur steht, aus dem Staate Bismarcks, aus der Nähe Berlins, der Welthauptstadt der Intelligenz! Und überall, wohin diese Nachricht gedrungen ist, hat sie die Gemüter schnell erregt. Und dies mit einer gewissen Naturnotwendigkeit: es liegt eben der Glaube an die Existenz des Nichtmateriellen tief gegründet in unserem unauslöschlichen Bewußtsein von dem Nichtmateriellen des eigentlichen Wesens des Menschen, und da das nichtmaterielle Wesen des Menschen zeitlich im Menschen materialisiert erscheint, so wird die Möglichkeit des zeitweisen Eintritts des Nichtmateriellen in die Welt der Materie als eine der Vernunft nicht wider-

Digitized by Google

sprechende Annahme wohl dünken dürfen. Wer Spuk je erlebt hat, erfaßt das von anderen davon Erlebte gern, und wer nichts je davon erlebt, gelangt wohl zum Fragen und Denken. Und so ist Resau mit seinem Spuke und Karl Wolter über die Welt dahingezogen! Herr Direktor Rößner hat daher sehr richtig den Karl Wolter als Reklame für sich erfaßt. Und auch dies mußte ich zuletzt als Fügung ansehen, und ich fügte mich in die Thatsache und ihre Logik und verließ den Karl Wolter nicht, so sehr mich sein Verhältnis zu dem berühmten Prestidigitateur verdroß. Dem Geiste des Peter Drinkwitz mußte das Zusammensein Karls mit dem Herrn Rößner anfangs wohl auch nicht ganz genehm sein. Denn, wenn sonst während Karls ganzem Aufenthalt im Hause des Herrn Rößner bis heute niemals durch den Geist ein Schaden angerichtet worden, so ward doch sogleich in den ersten Tagen dem Herrn Rößner — was ich oben angedeutet — eine ziemlich kostbare Vase zerworfen, so daß man aus Furcht vor größeren Schädigungen fast schon damit umging, Karl ausquartieren zu wollen. Allein seit dem Tage meiner Aussöhnung mit den durch das Engagement herbeigeführten unvermeidlichen Umständen ist in Herrn Rößners freundlichem Hause nichts Ungebührliches und überhaupt keine Manifestation des Geistes aus eigenem Antriebe geschehen. Aber von den amüsantesten Manifestationen bei dem Herrn Rößner habe ich nun zu berichten.

Ich darf von diesen Manifestationen nicht bloß als von erlebten, sondern ich muß von ihnen auch als von mitbewirkten berichten, nämlich in dem Sinne, daß sie jedesmal nur auf meinen Eintritt in Karls mediumistischen Rayon, teils von selbst geschahen, teils auf mein Begehr. Ganz unzweifelhaft stehe ich zu diesen Experimental-Manifestationen in einer eigenartigen Beziehung, und diese ist nach meinem Ermessen vielleicht nur moralischer, vielleicht aber zugleich auch materieller Natur. Die materielle Beziehung würde auf das Medium gehen; die moralische auf den Geist. Daß ich die Begründung meiner Vermutung wegen einer materiellen Beziehung meiner zum Medium zuerst darlege.

Bereits ist von Herrn Dr. Cyriax darüber eine Hypothese gelegentlich einer Mitteilung, die ich in einer Sitzung des Spiritisten-Vereines „Psyche“ in Berlin über Karl Wolter machte, ausgesprochen worden. Herr Dr. Cyriax sieht in Karl Wolter keine volle Mediumität, nur eine Art negativer Mediu-

Digitized by Google

mität, auf welche die in mir liegende, vielleicht positive, erst einwirken müsse, um für den Geist brauchbar zu werden. Da ich stets nur an eine moralische Beziehung dachte und darin auch durch Herrn Hensels Urteil bestärkt ward, so dünkte mich eine materielle Beziehung doch sehr unwahrscheinlich, weil in Resau diese bei den Manifestationen alsdann doch gefehlt hätte, es müßte denn in Frau Böttcher (der Schwester des verstorbenen Peter Drinkwitz) sie gelegen haben; oder der ganze Spuk „glebae adscriptus“ gewesen sein, wie manche andere. (cf. Der Spuk von Resau. Berlin 1889. Verl. von K. Siegismund. 3. Aufl. S. 55.) Allein ich habe eine zwiefache Erfahrung gemacht, der wegen der großen Dunkelheit, die auf dem spiritistischen Gebiete noch besteht, hier wohl gedacht werden darf. Einmal nämlich werde ich in Sitzungen mit Medien stets mit meinem Platze dem Medium vis-à-vis dirigiert; und so auch mit Karl Wolter; alsdann aber habe ich einen mit meiner Zugehörigkeit zu den Manifestationen durch Karl Wolter analogen Fall erfahren in einer Sitzung mit der Frau Gräfin v. B. in Berlin, durch welche Dame Klopftöne und Tischbewegungen nur entstehen, wenn eine, gleichsam komplementäre Kraft dem Halb-Medium zutritt; es hat sich gezeigt, daß solches Komplement auch ich war. In dieser zufällig sich arrangierenden Sitzung trat die Überraschung ein, daß der Geist des Peter Drinkwitz sich kundgab, so schwach die gemeinsam von uns ihm zur Manifestation gebotene Kraft auch war. Ich erkannte den Geist an dem Schibolet, das ich ihm gegeben, nämlich an der Art des Klopfens auf meine Begrüßung durch die Worte: „Gott zum Gruß.“ Der Frau Gräfin v. B. sowohl, als dem Herrn Graf v. B. war der daktylische Gegen-Klopfgruß durchaus unbekannt. Auf Grund dieser Erfahrungen darf wohl die Möglichkeit auch einer materiellen Beziehung meiner zu dem Medium Karl Wolter mit vermutet werden. —

Was nun aber die moralische Beziehung meiner zu dem Geiste des Peter Drinkwitz anbelangt, so ist sie wohl einzig nur auf den Versöhnungsakt in Resau zurückzuführen. Dennoch möchte ich nicht unterlassen, einen Vorfall am Abend des 8. Dezember vorigen Jahres (1888) in Resau zu gedenken, obgleich es Überwindung mir kostet, besonders von mir sprechen zu müssen. Indessen für Klärung in spiritistischen Dingen mag zur Zeit noch alles gebracht werden, was als Thatsache berichtet werden kann;

Digitized by Google

weiß doch niemand, was andere mit ihren Erfahrungen aus solcher Notiz vielleicht Bedeutsameres zu machen vermögen! Wie im Februarheft der „Sphinx" Herr Hans Natge in seinem Artikel über den Spuk von Resau mitgeteilt hat, verweilten in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember vorigen Jahres dieser Herr, die Herren Dr. v. Bentivegni, Dr. Dessoir und ich nebst meiner Begleitung in der Spukstube des Büdnerhauses, nachdem wir — namentlich Herr Natge mit großer praktischer Gewandtheit — allen Umständen, Personal- und Lokalverhältnissen, welche für die Beurteilung der Spukvorgänge nur irgend in Betracht gezogen werden konnten, sorglichst nachgeforscht hatten. Die Überzeugung, daß ohne Karl Wolter, wie überhaupt eines Menschen Dazuthun die Vorgänge geschehen seien, stand bei uns fest, und wir sprachen den Büdnerleuten zu ihrem Troste diese Überzeugung aus, weil bereits die Kriminalklage gegen den Karl erhoben worden war. Mir wollte es nun bei der Klagsache von Vorteil für die Leute erscheinen, wenn wir unsere unparteiisch udd rationell gewonnene und doch auch durch Wissenschaft unterstützte Ansicht zur Kenntnisnahme des Untersuchungsrichters dem Angeklagten schriftlich bekunden würden. Allein die betreffenden Herren hegten Bedenken, ihren Namen herzugeben, und so versprach ich der Mutter des Karl Wolter, die um ein solches Attest mich nun ansprach, dasselbe für ihren Sohn auszustellen; was ich denn auch von Berlin aus that. Dieser Vorfall nun mag auch mit auf die besondere Haltung des Geistes des Peter Drinkwitz, des Großonkels des Karl Wolter, zu mir mitgewirkt haben. Dies war es, was ich aus dem oben angegebenen Grunde hier mitzuteilen nicht unterlassen wollte. —

Ich komme nun zur Darlegung der weiteren Manifestationen in Sitzungen mit Karl Wolter. Wie schon gesagt, sind sie alle amüsanter Art bis auf die furchtbare letzte Manifestation vom 15. Mai d. J. in meinem Hause in Berlin. Ich gebe hier von den Manifestationen keine chronologisch gehaltene Darstellung; die Geschichte der Kundgebung der Mediumschaft des Karl Wolter, auf die für die Gewinnung der Überzeugung von dem Zusammenhange des Spuks in Resau mit ihm allein alles ankam, ist gethan. Aus den Sitzungen, die ich mit Wolter abgehalten — denn ohne mich war jede Sitzung ohne jeglichen Erfolg — und von dem, was vor oder nach einer Sitzung, bloß weil ich in dem Rayon des Mediums mich be-

Digitized by Google

fand, geschehen, will ich erzählen, was zu interessieren vermag durch das Wunderbare, das Spaßhafte, das Drastische, ja das Rührende, das es an sich hatte. Bei den Sitzungen, die ich mit dem Medium allein oder noch mit meiner Frau vornahm, waren meistens nur eine oder zwei Personen als Zuschauer zugegen; größere Sitzungen und vor einer Gesellschaft von Zuschauern haben nur wenige stattgehabt. Überhaupt sind seit dem 17. März bis zum 15. Mai nur 16 Sitzungen gewesen. Das Engagement des Karl Wolter bei Herrn Direktor Rößner ließ dem Medium wenig geeignete Zeit für Sitzungen, so sehr auch Herr Rößner bereitwilligst diese begünstigte. Bei den Sitzungen mit mir und meiner Frau in meinem Hause, und bei den Sitzungen mit mir allein im Hause des Herrn Rößner geschah stets alles Erhebliche; denn nur hier hatte das Medium sympathische Umgebung. Vor Skeptikern geschah wenig und nur soviel, als wohl dazu angethan war, um sie begierig zu machen. Zu Schaustellungen schien sich der Geist des Peter Drinkwitz auch nicht hergeben zu wollen; indessen zweifle ich nicht, daß vor Personen von wirklich entscheidender Bedeutung für den letzten Ausgang der Strafsache Karls, oder für das Ansehen der Sache des Spiritismus überhaupt, hinlänglich zutreffende Manifestationen auch vor Skeptikern auftreten würden. Denn die Skepsis, die sonst das Unangenehmste, ja Verächtlichste für die Geister zu sein scheint, ist in diesen Fällen berechtigt und darum, sie zu ertragen, eine ernste moralische Forderung an die Geister, die der moralischen Ordnung der Welt wohl noch mit mehr Antrieb unterworfen sein mögen, als wir Menschen. Ein Zweifel — um über die Zweifelfrage zur Erwägung zu geben was mich Erfahrung gelehrt — ein Zweifel, der einen Glaubenswillen in der Seele umhüllt, ist nicht wohl den Geistern unsympathisch; wohl aber eine Glaubensvelleität, die den Zweifel umhüllen möchte, der in der Seele wohnt. Die Zweifelfrage ist eine sehr ernste und wichtige im Gebiet des Mystischen, und es darf hier wohl an Ev. Matth. cap. XIII, v. 58 erinnert werden. — Beginne ich nun meine Aufzählung der weiteren Manifestationen mit denjenigen, denen etwas Rührendes wohl anhängt.

Wie der Leser aus obigem vielleicht sich erinnert, bildete stets ein „Gott zum Gruß" den Anfang meiner Sitzungen. Den Gegengruß des Geistes durch das daktylische Klopfen kundzugeben, scheint bei schwachem Kraftzustande sehr erschwert

Digitized by Google

zu sein. Und mit merklich größester Anstrengung bemühte sich der Geist dann und korrigierte sich oftmals auch, nur um mir zu genügen und endlich die Klopftöne des Grußes in richtiger Weise hervorzubringen. Ferner zeigte der Geist stets viele Beeilung, durch rasches Klopfen seine Freude über meine Ankunft bei ihm, oder über den Gruß, den ich ihm von meiner Frau überbrachte, oder über seine Anwesenheit bei uns auszudrücken; denn er wußte aus unserem steten Ausdruck unserer Zufriedenheit darüber, wie sehr wir uns über seine Freude auch freuten. Es sprach uns täuschungslos Gemütsempfindung aus dem Geiste entgegen! Ich gebe zu, daß solche Empfindungen unsererseits nur sehr subjektive Empfindungen sind, die für Dritte nichts beweisen, wenn ich auf Gemütsempfindung meine Überzeugung von der wirklichen selbständigen Personglität des Geistes stütze; allein suggerieren läßt Gemüthsempfindung sich nicht, und so ist meine Empfindung von der Gemüthsempfindung bei dem Geiste auf ein außer mir wirkendes Dasein gegründet. — Peter Drinkwitz war im Leben wenig gesprächig, oft kurz angebunden und unfreundlich. In dieser Weise hatte der Geist sich eines Tages gegen meine Frau auf ihre freundlichen Fragen in seiner Art zu antworten gezeigt. Aber dieses Benehmen mußte ihm leid gethan haben, und so manifestierte er spontan sich des folgenden Abends meiner Frau durch freudiges Klopfen in ihrem Stuhle und bezeugte seine Anwesenheit durch Bejahung ihrer Frage danach. Solche Gemütsmanifestationen hatten für jeden, der sie miterfuhr, durchaus etwas Rührendes und Wohlthuendes, und verfehlten nicht, Vertrauen und freundschaftliche Neigung zu erwecken. — Scherzhaft und neckisch waren gar viele Manifestationen, namentlich im Hause des Herrn Rößner. Kurze Sitzungen nur hatte ich hier mit Karl und nur immer unter Mittag, weil anders nicht gut Zeit war. Aber so kurz die Sitzungen waren, so inhaltreich verliefen sie und boten jedesmal etwas Neues und Besonderes. Herr Rößner war dabei stets nur Zuschauer und hielt Karl fest im Auge, und auch wohl mich; denn von großem Mißtrauen war der rühmlich bekannte Prestidigitateur gegen Karl anfangs erfüllt. Aber die Wendung trat bei ihm gar bald ein. Hatte er doch schon am dritten Tage des Eintritts des Karl in seinen Dienst nach Berliner Weise geäußert: „Ich glaubte an Karl Wolter einen Mumpitz gekauft zu haben und nun sehe ich ein Wunder

Digitized by Google

in meinem Hause!“ Ein Engagement nach auswärts, den Spuk von Resau historisch treu mit seinem Karl Wolter theatralisch zur Aufführung zu bringen, zu welchem Ende Herr Rößner sich das Vorkaufsrecht an allen Sachen der Büdnerstube in Resau bereits erworben, machte er rückgängig. Der Spuk von Resau ist auch dem Herrn Rößner heiliger Ernst geworden. — Der Geist gestattete einst seinem neuen Anhänger, sich während des Klopfens, ganz wie er wollte, unter den Tisch zu bücken. Da klopfte es nun stark, und Herr Rößner unter dem Tische glaubte, das Klopfen geschähe oben auf der Tischplatte, und kam mit dem Kopfe sogleich nach oben; aber in demselben Augenblicke klopfte es nun unter dem Tische, und so klopfte es hin und her, und Herr Rößner kam zu nichts Weiterem als zum Kopfschütteln und zu dem Ausruf „Na, so etwas aber!“ Und Herr Rößner ist ein Taschenspieler! — Einst ließ ich den Geist rechnen, was prompt und richtig geschah. Da verfiel ich darauf, eine Zahl, zuerst eine einstellige, dann eine zweistellige und eine dreistellige auf ein Blatt Papier zu schreiben und dieses zum Klopfen der Zahl unter den Tisch zu halten. Es wurden diese Zahlen auch jedesmal richtig geklopft. Herr Rößner, welcher dachte, daß bei diesem Kunststück wohl ich mit im Spiele sei, schrieb nun selber eine Zahl nieder, ohne sie mich wissen zu lassen, und hielt das Papier unter den Tisch. Ein Klopfen der Zahl erfolgte freilich erst auf mein Ersuchen, aber die Zahl ward richtig erklopft. Jetzt wollte Herr Rößner sich aber doch vollkommen von der Geistesmanifestation dabei überzeugen und schrieb eine Zahl zwischen ein zusammengelegtes Blatt Papier hinein, das er in der Hand behielt, um es mich auch nicht einmal berühren zu lassen, und das dann auch nicht unter den Tisch gehalten wurde. Ich fragte nun den Geist nach der Zahl, und er klopfte: „poch, poch“. Nein, rief Herr Rößner, „Zwei“ ist es nicht! Sofort klopfte es dennoch „poch, poch“, jedoch stärker als das erstemal; aber Herr Rößner rief wieder: Nein „Zwei“ ist es nicht, Du irrst dich! Da sofort klopft es ganz gewaltig „poch, poch“ gegen die Tischplatte, und jetzt zeigte Herr Rößner das Papier, auf dem wirklich „Zwei“ geschrieben stand; wir mußten erstaunen und lachen! — Einmal, kurz vor Ostern, legte ich drei bunte Bälle unter den Tisch, mehr nach mir zu, so daß jeder Verdacht gegen Karls Füße ausgeschlossen sein durfte; auch beobachtete Herr Rößner den Karl

Digitized by Google

stets bei allen Experimenten. Ich ersuchte nun den Geist, einen Ball hervorzurollen, und zwar nach Herrn Rößner zu. Es geschah dies sogleich. Weiter ersuchte ich nun, einen zweiten Ball nachzuwerfen und damit den ersten zu treffen. Es geschah nichts. Ich fragte den Geist, ob er diesen Wunsch mir erfüllen wolle. Keine Antwort. Da hob ich die Tischdecke empor und sah zu meinem Erstaunen, daß die beiden anderen Bälle verschwunden waren. Mir kam das Verstecken von Ostereiern in den Sinn, und richtig, wir fanden die beiden Bälle nach einigem Suchen in Verstecke gebracht; es lag der eine in dem Untersatze des an der Thür stehenden Schirmständers, der andere hinter dem Beine eines Fauteuils am Sofa. — Ein andermal kam ich zu Herrn Rößner, als tagszuvor der Geburtstag seiner Frau gewesen; ich betrachtete den Geburtstagstisch und forderte den Geist auf, doch auch dem Geburtstagskinde ein Geschenk zuzuwerfen, und sofort ward der Frau Rößner, welche etwa vier Schritte von mir am Fenster stand, eine eiserne Schraube zugeworfen. Es stellte sich heraus, daß diese Schraube in einem anderen Zimmer in einer Schale, die sich auf einer Kommode befand, gelegen hatte. — Einstmals, als ich mich verabschiedet hatte, und Herr Rößner mich durch sein Empfangszimmer hinausgeleitete und die Thür nach dem Wohnzimmer hinter uns zugemacht, wurde von diesem Zimmer aus gegen die Thür uns nachgeklopft; aber die Personen im Wohnzimmer waren der Meinung, daß wir vom Empfangszimmer aus angeklopft hätten, und so traten wir alle ziemlich gleichzeitig an die Thür, um deswegen nachzufragen: es hatte für beide Teile so beirrend geklopft, daß einer den anderen dieser Neckerei gern beschuldigen mochte. — In einer Sitzung im Hause des Herrn Graf v. B. wo die Manifestationskraft, nach einer unmittelbar vorhergegangenen Sitzung, welche sehr starke Manifestationen gewiesen, sehr schwach war, zeigte sich der Geist doch zu Scherzreden aufgeräumt. Ein Herr der später in die Sitzung eintrat, und dem sogleich die Initiative der Begrüßung auch des Geistes zukam, verweigerte mit dem „Gott zum Gruß" den Geist zu salutieren, wie ich empfohlen hatte, sondern sagte, die Hände auf den Tisch legend, das von Mystik nicht gerade strotzende „Guten Tag" der Kinder der großen Tageswelt. Allein der Geist war damit nicht zufrieden und bezeugte dies auf meine Frage danach durch einmaliges Klopfen.

Digitized by Google

Meine eindringlichere Proposition, dem Geiste diplomatisch zu willfahren — ich wollte, um nicht auf den Geist zu suggerieren, nicht daran erinnern, daß der „Klügere nachgiebt" — scheiterte an dem Felsen eines Numquam retro im Doktorkopfe des Herren. Aber Peter Drinkwitz zeigte sich auch als einen Felsen, capricionierte sich auf den herkömmlichen Gruß der guten Geister und eliminierte durch Berufung auf höhere Kraftverlangung den Herrn aus der Partie am Tische, und zuletzt gar aus dem Zimmer. Die Klopftöne wurden im Moment, als der deplacierte und translozierte Herr das Zimmer verließ, stärker und wurden schwächer, sobald er wieder eintrat; was zur Probe der wechselnden Stärke und Schwäche wiederholt ward. Ein Dialog zwischen dem Herrn und dem Geiste, der sich um die Gabe und Rückgabe der Titulatur eines „Kamels" (ich weiß nicht ob des studentischen Tieres oder des biblischen Strickes) drehte, erregte bei den Anwesenden herzhaftes Lachen. An Manifestationen erfolgte nichts, und ich glaube wohl, daß hier lediglich Caprice als Ursache vorlag; denn ich durfte allzustarke Manifestationen gar fast fürchten, da bei meiner Ankunft mit Karl bereits schon auf der Treppe mit einem kleinen Steine nach uns geworfen ward. Und mit einem Steine wurde sonderbarer Weise uns wieder, als wir uns fortbegaben, auf der Treppe nachgeworfen. Ein spontanes Werfen entstand überhaupt stets bei meinem oder bei Karls Fortgange, gleichsam, als wollte der Geist mir einen Beweis davon geben, daß er es mit der Verpflichtung, die ich ihm am 17. und 27. März vorgehalten, nicht leicht nehme. Auf dieses Werfen muß ich nun kommen.

Die spontanen Würfe geschahen alle, wie in Resau, teils so, daß man Karl Wolter dabei in Verdacht haben konnte, weil die Möglichkeit, daß er geworfen, nicht ausgeschlossen war; teils auch wieder so, daß jeglicher Verdacht gegen ihn ungegründet erscheinen mußte, weil die Möglichkeit, daß Karl geworfen, ausgeschlossen war, sei es durch die Natur des Wurfes, oder sei es durch den Standort Karls, oder durch die Beschaffenheit des geworfenen Gegenstandes, oder durch Phänomene, welche den Wurf begleiteten. Der Anfang eines Wurfes ist niemals wahrgenommen worden, daher durch solche Beobachtungen Erweise nicht statthaben konnten. Diese spontanen Würfe geschahen alle entweder nach mir oder nach Karl zu. Die Würfe trafen uns niemals, und wir brauchten uns nicht zu fürchten, obwohl sie auch mit ge-

Digitized by Google

fährlichen Objekten geschahen —; nur wenn sie mit Gegenständen ausgeführt wurden, welche uns nicht beschädigen konnten, so trafen die Würfe uns wohl, und so ward ich einmal von dem Fußboden her mit einem Balle gegen den Halskragen getroffen; die Streichlichte einer geöffnet uns nachgeworfenen Streichlichtschachtel flogen Herrn Rößner, mir und Karl auf den Kopf. Gefährliche Objekte berührten höchstens; so berührte die Backe Karl Wolters leicht ein Bierglas. Die Bahn der Würfe war zumeist geradlinig mit senkrechtem, ruhigem Niedergang der Wurfgegenstände ohne Weiterbewegung derselben, selbst eine kleine Marmelkugel ward in dieser Art geworfen. (Bei dieser geworfenen Kugel geschah das Erstaunliche, daß, obwohl ich den glatt niederschlagenden Wurf gehört, aber den geworfenen Gegenstand nicht erspähte, die Kugel sogleich zu mir angerollt kam, als ich, mich umsehend, äußerte, was wohl geworfen sein möchte!) Aber auch im Winkel ging die Wurfbahn, und selbst in mehrfachem Winkellauf. Der wunderbarste Wurf war der einer kleinen Haarölflasche in meiner Wohnung. Diese Flasche flog zuerst etwa 5 m schräg auf, kehrte alsdann in der freien Luft um, schoß im leichten Bogen mit der Aufflugline schräg herab und zerschmetterte sich gegen die Wand. Ich mußte an Kometenbahn denken! Die Richtung der Wurfbahn war sowohl eine aufsteigende, als eine absteigende, und auch oftmals eine wagerechte. Was den Grad der Bewegungskraft bei den Würfen anbetrifft, so können die Abstufungen, die vorkamen, durch Tragen, Fliegen, Werfen, Schleudern, Schuß und Explosionsstoß bezeichnet werden. Von einigen teils spaßhaften teils erschreckenden spontanen Würfen dürfte besonders hier berichtet werden müssen. In einer Sitzung im Hause des Herrn Rößner unter Mittag hatte ich, um werfen zu lassen, einen Strickkorb mit Knäul und anderen Strickutensilien unter den Tisch gestellt und den Geist gebeten, mir etwas daraus nachwerfen zu wollen. Herr Rößner saß nahe bei dem Tische und ich ersuchte ihn, nicht unmittelbar nach dem Korbe hinzusehen, da sonst das Experiment wohl nicht gelingen würde. Nun stand ich von meinem Platze auf und ging der Thür zu. Herr Rößner hatte aber nicht unterlassen können, sich vorzubeugen, um den Korb doch etwas zu beobachten. Ich rufe nun dem Geiste noch einmal dringlich zu, etwas zu werfen, und — plötzlich kommt über Herrn Rößner hinweg im Bogen vor der Schwebelampe

Digitized by Google

vorbei mein Cylinderhut mit den Handschuhen darin, der auf dem Sofatische gestanden, an dem mein Platz war, mir nachgeflogen, und hinterher mein Regenschirm, der an dem Sofa gelehnt hatte! Drolligeres und Wundersameres will Herr Rößner in seinem ganzen Leben nicht erlebt haben und weiß bis heute nicht genug das Komische der Situation zu schildern. Der Hut traf mich mit der Krempe auf die rechte Schulter und ging an mir nieder, der Schirm glitt zu meiner rechten Seite leicht zur Erde. Dieser Wurf mit dem Cylinderhute ist fast wie ein Pendant zur Resauer Bratpfanne! In derselben Sitzung wurde später auch ein kleiner Rundhut vom Tische geschleudert. — Sehr komisch war es auch, als bei unserem Fortgange aus einer Sitzung mit Karl Wolter bei der Frau Töpfer uns auf der Treppe, im Augenblicke als Herr Töpfer, der uns einige Stufen hinuntergeleitet hatte, die Flurthür ergreifen wollte, die Streusandbüchse aus einem porzellanenen Schreibzeuge, das, wie nachher sich fand, in dem Zimmer unserer Sitzung auf einem Fenstertische gestanden, polternd nachhüpfte und endlich hinter uns niederschlug. Wir eilten mit diesem Objekte zurück die Treppe hinauf, um dem Herrn Töpfer, den wir wegen des Wurfes in Verdacht hatten, die Streusandbüchse zu überliefern. Herr Töpfer war bereit, uns seine heiligste Versicherung gegen unseren Verdacht abgegeben. Es sollte denn auch nun bei unserem Fortgange geschehen, daß wir uns doppelt von der Unschuld des Herrn Töpfer am Wurfe überzeugen mußten. Weil das, was jetzt geschah, von wichtiger physikalischer Bedeutung erscheint, so glaube ich nicht unterlassen zu dürfen, alle nach meinem Dafürhalten vielleicht mir von Einwirkung gewesenen Momente hier zu berühren. Die eine Wand des Entreeganges der Wohnung des Herrn Töpfer hat einen, durch den Lauf der Schornsteine des Hauses gebildeten Vorsprung, so daß mitten auf diesem Gange die Wandung eine Ecke bildet. In dem Winkel dieser Ecke ist in einer Höhe von ca. $2^1/_2$ m ein kleines Eckbrett angebracht, auf welchem ein kleiner Teller, der zum Räuchern benutzt wird, stand. Geräuchert war auf dem Teller seit mehreren Monaten nicht worden. Entlang der Mauervertiefung unter dem Eckbrettchen standen zwei Reisekoffer übereinander. Auf diese Koffer hatte Herr Rößner seinen Strohhut und Karl Wolter seinen kleinen runden Filzhut abgelegt. Der Hut Karls lag unter dem Eckbrett. Da Karl wahrscheinlich

Digitized by Google

glaubte, daß auch ich meinen Hut ablegen wollte, so nahm er seinen Hut auf und legte ihn nun auf das Eckbrett über den Teller der ihm mutmaßlich nicht deutlich zu erkennen gewesen war. Nachdem wir nun im Zimmer uns von der Zugehörigkeit des Sandgefäßes zu dem Schreibzeug überzeugt hatten, begaben wir uns wieder unter Abschiednehmen und Gespräch über den Vorfall in den Entreegang, und Herr Rößner sowohl, wie Karl haben ihren Hut schon in der Hand, als plötzlich mit Explosionskrach der Räucherteller vor uns gegen die Entreethür zu geschleudert wird in den Winkel hinein zwischen Thür und Fußboden. Wir treten einen Schritt näher und erblicken zu unserem Erstaunen ein Flammenglimmen auf den Tellerscherben; die Scherben blieben längere Zeit hindnrch noch heiß. Ob Karls Hut auf den Teller eine Influktionswirkung gehabt? und ob die Schornsteine Materie für die Explosionserzeugung dem Geiste hergegeben! Ich komme auf das letztere, weil drei Würfe in meinem Hause auch aus unmittelbarer Nähe der Schornsteinzüge gekommen, und weil auch in Resau der Ofen bei den Würfen eine Rolle gespielt zu haben scheint. Bei unserem Fortgehen wurde uns auf der Treppe wiederum nachgeworfen und zwar mit einem Scherben, den Karl als denjenigen erkannte, den er im Entree in der Hand gehabt.

Andere erschreckende Würfe geschahen in der Wohnung des Herrn Rößuer wo z. B. eine eiserne ziemlich große Ofenschippe mitten in die Stube geschleudert wurde; ferner ein andermal ein starker Spazierstock durch die Luft dicht vor unseren Köpfen vorbei wirbelte, sich aber dann sanft zwischen dem Sofa und einem Fauteuil niedersenkte. Karl stand bei diesem letzteren Vorgange neben mir. Sehr erschreckend war auch in meinem Hause der bereits wegen seiner Winkelbewegung und Umkehr in freier Luft erwähnte Wurf mit der Haarölflasche. Ferner fast entsetzlich war nach einer Sitzung im Hause des Herrn Grosjean die mit Blitzesschnelligkeit geschehene Zerschmetterung eines größeren, etwa 2 m seitlich hinterwärts von Karl, mit dem gerade Herr Grosjean sich beschäftigte, auf einem Spiegelkonsole stehenden größeren photographischen in Metall gerahmten Bildes in Gegenwart vieler Zeugen.

Bevor ich aber von den entsetzlichsten aller Manifestationen, denen des 15. Mai berichte, möchte ich noch einiger Thatsachen gedenken, die nach anderen Beziehungen nicht unwichtig

Digitized by Google

sind. Einmal kann ich konstatieren, daß eine oder zwei Kartoffeln stets sich in den Sitzungen einfanden, wenn sie nur irgendwo im Hause waren. Dieses Werfen mit Kartoffeln hat die burleske Tagespresse erst zum Requisit des Spukes von Resau gemacht und nun, sehr richtig, um auf das Burleske mit Burleskem zu reagieren, hat der Resauer Geist zum Schibolet seiner Manifestationen die Kartoffel gewählt. In der That ist die Kartoffel bei Sitzungen mit Karl und ohne Sitzung oftmals spontan plötzlich erschienen, und zwar nicht bloß bei Herrn Rößner im Hause, weil Karl jetzt dort zubringt, sondern auch anderswo, wie in der Wohnung der Frau Töpfer. Man wolle mir nicht vorwerfen, daß in den Manifestationen ich gar zu viel suche, oder gar in sie noch etwas hinein lege: Geistesmanifestationen, meine ich, müssen mit Berücksichtigung aller Umstände extentisseme interpretiert werden, denn sie sind nimmer Fadaisen, als welche die Preßurteile über die Resauer Vorgänge sich nur gezeigt haben, sondern Sprache mit uns Menschen, Sprache, die wir Menschen aufnehmen und verstehen genau nach unserer eigenen Verstandesfähigkeit. Und diese letztere ist z. B. auch nicht besonders leuchtend bei der traditionell hochgradig erleuchteten Redaktion der „Gartenlaube", die sich neuerdings sonderbar geriert hat, indem sie gleichsam der Welt ausspricht: Wir haben nun, ach, seit dreißig Jahren und mehr aufgeklärt und — dennoch — es spukt in Resau! Ich komme hier auf die „Gartenlaube" zu sprechen, weil sie sich auf das höchste Katheder setzt, als Magister Mundi sich dünkt und einen Gerichts-Zeugen, Herrn Prediger Müller, wegen seiner Aussage in der Resauer Sache vor Gericht maßregeln will! Herr Prediger Müller in Bliesendorf hatte nämlich vor dem Gerichtshofe geäußert: „Es ist mir ja schwer geworden, an einen Spuk zu glauben. Ich lachte auch noch, als Frau Wolter, die mich holen kam, sagte: es spuke in der Böttcherschen Wohnung. Allein als ich die Beobachtungen in der Böttcherschen Wohnung machte, da war ich zunächst der Meinung, es könnte eine magnetische Kraft das alles bewirkt haben. Allein Herr Geh. Rat Professor Dr. Helmholtz in Berlin, an den ich mich wandte, schrieb mir, daß das unmöglich sei. Ich habe mir nun verschiedene Zeitschriften verschafft; ich habe u. a. die „Gartenlaube" gelesen" ꝛc. (cf. Der Spuk von Resau. Berlin 1889. Verl. von K. Siegismund. 3. Auflage S. 28.)

Digitized by Google

Töpfer einige Zeit Einübungen machen solle, mit Zwibo in Streit. Er verneinte alles, was Zwibo bejahte und ausgeführt wünschte. Abilla ergriff Zwibos Partei; sie klopfte echoartig ihm nach. Es hatte der Streit etwas Lustiges, so daß ich anfangs auch nur Scherz erkennen mochte. Allein Peters Klopfen nahm doch bald den Charakter des Unwilligen an, und so beruhigte ich ihn mit dem Versprechen, daß seinem Willen sich Karl fügen müsse. So ward der Geist ruhiger, und ich ersuchte nun die Drei uns einmal abwechselnd ihr Klopfen hören zu lassen. Alsbald auch ging es — um einigermaßen das Klopfen im Tone nachzubilden: puff, paff, piff; puff, paff, piff; puff, paff, piff; und auf mein Kommando: „Nun einmal rückwärts" wirklich auch piff, paff, puff; piff, paff, puff u. s. w. Auf meinen Wunsch warf Peter Verschiedenes, als eine Troddel des Sofas, die abgehakt und nach dem Fenster zu geworfen wurde, eine Streichholzschachtel, welche von einem anderen Tische unter unsern Tisch flog; auch eine abgekochte, noch warme und ein kleines wenig wie mit dem Fingernagel angeschälte Kartoffel flog von der geschlossenen Thür aus zu uns hin; Frau Töpfer erkannte die Kartoffel als die, welche ihre fünfjährige Tochter in der Küche in der Hand gehabt; das Kind wurde gerufen und bestätigte die Aussage ihrer Mutter. Ein Stück brennender Cigarre, das Herr Rößner, wie ich gesehen in den Sandnapf der Stube geworfen, erblickte ich plötzlich ca. $^1/_2$ m außerhalb des Napfes auf der Diele liegen, wo es noch fortglomm. Bei unserem Fortgehen geschahen die bereits oben geschilderten Würfe im Entree und auf der Treppe. Sehr ungewiß ist es, ob auch noch auf der Straße uns ein Stein nachgeworfen ward: geworfen wurde ein Stein, aber es spielten Knaben jagend um uns herum. Würfe im Freien sind bis jetzt noch nicht vorgekommen, und ich zweifle ob dies auf offener Straße geschehen würde, weil Unfug. In einem Garten oder Hofe jedoch sicherlich. — Ich komme zum 15. Mai.

Am 15. Mai — dem Tage, da durch Deutschland ein starkes, verwüstendes Gewitter zog, das in später Nacht auch Berlin streifte — kam Karl Wolter aus eigenem Antriebe gegen 12 Uhr Mittags zu mir. Seine Ankunft war mir eigentlich nicht recht genehm, da ich mit dem Niederschreiben dieses Berichtes über meine Erlebnisse mit Wolter gerade sehr pressiert beschäftigt war. Ich hatte meine Darstellung heute zum Abschluß

Digitized by Google

bringen wollen. Aber so ungern ich daher mein Arbeitszimmer verließ, so sehr drängte es mich doch auch, zum wenigsten eine kurze Sitzung mit dem Medium abzuhalten. Vielleicht, dachte ich, kommt mir für den Schluß noch etwas gut Brauchbares heute hinzu. Auch muß ich gestehen, hatte ich eigentlich einen eklatanten Abschluß selbst im stillen immer gewünscht, der mir fehlte, obwohl ich mir sagte, daß ich nicht eine Kunsterzählung, die im Klimax sich bewegt, beabsichtige, sondern lediglich wahrheitsgetreue, den Leser miterleben lassende Darstellung aller meiner Erlebnisse und Berührungen, welche mir meine spiritistische Stellungnahme zu den Resauer Vorgängen und Karl Wolter gebracht. Indessen kann ich nicht leugnen, daß dennoch der stille Wunsch nach effektvollem Abschluß wohl in meiner Seele verborgen lag. Und so machte ich mir Lust zur Sitzung. Nur meine Frau nahm an der Sitzung noch teil. Wir wählten den massiv eichenen, 1,75 m langen und 1,20 m breiten Speisetisch, dessen Gewicht über drei Zentner weit hinaus geht. Vier eichene, hochlehnige Stühle stehen um den Tisch untergeschoben. Wir benutzten zwar nur drei Stühle, ließen aber den vierten untergeschoben stehen. Ich setzte mich Karl Wolter diesmal nicht gegenüber, der an der Längsseite des Tisches Platz genommen, sondern an eine Schmalseite, um Karl beobachten zu können. Meine Frau saß dem Medium vis-à-vis. Der freie Stuhl am Tische befand sich mir gegenüber an der anderen Schmalseite. Laute Klopftöne ließen sofort nach meiner Begrüßung sich hören; diese und jene Fragen wurden laut und immer lauter beantwortet, und als ich bat „klopfe einmal recht laut, lieber Peter", so geschah ein Schlag gegen den Tisch, wie mit einem kräftigen Fußtritt ein Mensch ihn nur zu thun vermag. Auf meine Belobung deswegen wiederholten diese Kraftschläge sich ohne Aufforderung mehrmals, so daß mir etwas bange ward wegen des Schalles, der in das obere und untere Quartier dringen mußte, schwächten sich aber in dem Augenblicke, da das Mädchen zur Thür hereintrat, für Karl Wolter das angeordnete Frühstück zu bringen, das nun auf den Tisch vor ihn hingesetzt ward. Die Flasche hatte das Mädchen einstweilen auf einen Wandtisch gestellt, und plötzlich ward diese Flasche gegen die Thür geschleudert, ohne jedoch zu zerschlagen. Diese plötzliche Katastrophe und dabei dennoch die Abschwächung der Klopfschläge war mir auffällig und ich

Digitized by Google

voll vertrauen dürfen! Ein wirklicher und wahrhaftiger Spuk hatte für uns sich aufgemacht: die Vorgänge in Resau sind trotz der 10 kg schweren Steine, die dort geworfen, in Kraftentwicklung übertroffen. —

Diese sind, von dem Klopfen am Fensterrande der Büdnerwohnung an bis zum Fortschleudern einer Last, die nach Zentnern mißt, die Manifestationen, mit denen der fünfzehnjährige Karl Wolter, dunkel mit ihnen verwickelt, unschuldsvoll zwischen der Verurteilung der Gerichte und dem Hohne der Welt dasteht! Männer haben den Knaben verurteilt, und Männer haben den Knaben verhöhnt. Das ist von Bedeutung zum Nachdenken! Böser Wille hat nimmer hier statt. Aber, was ist die Ursache eines solchen Fehlgriffs der Gerichte des Staates? eines solchen Hohnes der moralischen und denkenden Gesellschaft? Wir meinen: Einseitigkeit der geistigen Entwicklung, herbeigeführt, sei es durch den, den Geist negierenden Materialismus, sei es durch den, den Geist bornierenden Rationalismus. Die Wissenschaft muß umkehren, und schon fängt an, Abgestandenheit sich zu lagern über die Männer der physiologischen und physikalischen Wissenschaften, welche den mediumistischen Thatsachen nicht näher zu treten vermögen, durch die ein neuer Tag beginnt hereinzubrechen. Ihm

Ave etiam atque etiam!

Nachschrift.

Nicht in meinem, sondern in eines mir sonst gänzlich fremd stehenden Mitmenschen Interesse, bin ich vor die Öffentlichkeit getreten mit Aufweis meines Namens und meiner Schwelle.

Diese volle Offenheit verlangte der von mir ausgesprochene Zweck der Veröffentlichung meiner „Enthüllung", verlangte bei so, für den größesten Teil des Publikums, der selbst von eines Eduard v. Hartmanns Eintritt für die Thatsache der Mediumität nichts bisher weiß, erstaunlichen Vorgängen, die ich erlebt, die Achtung vor den Zeitgenossen.

Die Majorität der regierenden Tagespresse ist über mich hergefallen, um mich und die Sache, die ich vertreten, in der öffentlichen Beurteilung zunichte zu machen.

Digitized by Google

Dazu schaffte eine „Erklärung" — ich weiß wirklich nicht, aus welchem Point de Vue ich sie richtig beurteile — des Herrn Oberstlieutenant v. Goßler, der mir so unbekannt ist, wie ihm ich es bin, und der gar nicht zu wissen scheint, womit im Großen Generalstab ich betraut gewesen, — eine Erklärung, welche erstaunlicherweise zum weiland „Bureauhilfsarbeiter" öffentlich mich abgestempelt, — einer gewissen zügellosen Presse noch eine recht bequeme Handhabe für Angriff auf meine Person. Wenn mit kindischer Auslassung über die Verwertung des „Knaben von Nesau" für die „Sicherheit der Grenzen des Reiches" die Presse dem Großen Generalstab zu nahe trat, so bedaure ich, durch jene „Erklärung" genötigt zu sein, auszusprechen, daß doch kann meine durch seligen General Regely geleitete und offiziell als wissenschaftliche bezeichnete, auch mit Offizieren gemeinsame, Thätigkeit im Großen Generalstabe nicht auf Kosten meiner Ehre durch gänzlich unpassende Bezeichnung herabgewürdigt werden!

Aber dennoch glaube ich, daß alle diese Herren der Presse, wenn sie so energisch wie ich die Vorgänge untersucht hätten, mit denen Karl Wolter so dunkel verknüpft, alsdann in meiner Lage nicht würden anders gethan haben, wie ich, so sehr ihnen selbst dieser Gedanke schon unmöglich erscheinen mag. Denn ich vertraue ihrer Moralität mehr im Thaten, als im Raten.

Übrigens darf man eine Zeitung, als solche, nicht schlechtweg für alles zeitweilige Thun und Lassen ihrer Mitarbeiter verantwortlich machen; eine Zeitung ist keine Person, nicht einmal als eine Einheit von Personen ist sie aufzufassen: eine Zeitung kann heute so, morgen anders denken; denn sie dient just der Zeit. Ich habe ein Beispiel an der Vossischen Zeitung, welche in Nr. 75 vom 29. März 1874 in einem Artikel „Der Spiritismus und die Wissenschaft" am Schlusse sagt: „Die echte Wissenschaft hält sich gleich fern von den Extremen des kritischen Unglaubens, wie des dogmatischen Aberglaubens. **Sie prüft!**" Heutzutage scheint aber ein verblendender und abstumpfender Aberglaube, der Aberglaube aller Aberglauben, zur Bildung zu gehören: die abergläubische Furcht vor Aberglauben! Diese Furcht verbietet jetzt, **zu prüfen.**

Die Nationalzeitung urteilte mit freier Offenheit, daß die Kritik ich „entwaffnet": es folgt nicht daraus, daß diese Zeitung der Meinung sei, man müsse ohne weiteres glauben, daß die

Digitized by Google

Vorgänge, die als Erlebtes ich dargestellt, nun auch deswegen eine objektive Wahrheit und Wirklichkeit hätten. Diese Frage unterliegt für jeden Dritten ja durchaus erst noch der Untersuchung! Ich kann ja mit allen meinen Zeugen, drei, fünf, acht, elf geistesumnachtet sein, ganz oder halb. Das ist ja, wenn auch bei mehrfachen Zeugen zugleich äußerst unwahrscheinlich, doch immerhin nicht absolut unmöglich. Wir Zeugen alle können auch immer ja à tempo halluziniert haben, — ebenso nicht absolut unmöglich wäre dies. Und ich würde es Niemandem verargt und übelgenommen haben, der freimütig zu mir gekommen, mich auf Psychose zu untersuchen. Vielleicht hätte der Mutige alsdann sich gesagt: „Es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde u. s. w." oft gesprochen ward dies, nie zu oft gesprochen wird es!

Andere Zeitungen enthielten jedes Urteils sich und referierten; solches heißt handeln nach Eph. 5, 15. Das Wolfenbüttler Kreisblatt (die Zeitung für das Braunschweigische Land) ist wohl das einzige Blatt der politischen Tagespresse Deutschlands, das spiritistische Erscheinungen unverholen kritisiert. In den Vereinigten Staaten ist man in dieser Vorurteilslosigkeit bereits weiter; unmöglich kann die Zeit fern noch liegen, wo Deutschland, das Land der Philosophen und exakten Forscher nicht mehr darin zurücksteht.

Der Lärm der Presse über meine Enthüllung war übergroß: aber was soll der Lärm in Dingen, die durch Toben nicht entschieden werden: Wahrheit wird nimmer ertobt!

Die Frage: wozu der Lärm? ist demnach eine unlösbare; der Lärm wird nur verständlich, wenn nach dem „Woher" man sich fragt. Und hier ist die Antwort nur: man will Betäubung schaffen gegen die Offenbarung in Röm. 8, 22. 24 und 25. Die materialistische Presse ist feinfühlig für jede Gefahr, die droht. Denn viel Tieferes birgt die Seele des Menschen, als ein Mensch bei sich wohl immer wähnt. Und dieses Tiefere und Tiefste drängt mächtig und mächtiger zu Zeiten sich hervor, die Freiheit suchend, die wir ihm schuldig sind. Die „Enthüllung" hat die Welt sich selbst geschrieben; daher der stürmische Wellenschlag des Tages: der getroffene Leser ist der Autor!

Alles hat seine Zeit, und es naht das Ende, wenn Kulmination erreicht. Jäh dann ist der Sturz!

Kurze Zeit vor meiner „Enthüllung" erschien, in zweiter

Digitized by Google

Auflage, „Spaziergänge eines Atheisten“ von Ferdinand Heigl, königlicher Rechtsanwalt; eine populär gehaltene Broschüre in der, in Advocatura Diaboli als Deduktion aus den Lehren des Christentums auf S. 35 wörtlich zu lesen steht: „Gott wußte daher in demselben Augenblicke, als er beschloß, den ersten Menschen das Verbot zu geben, mit mehr als mathematischer, mit absoluter Gewißheit, daß sie dieses Verbot überträten, und zu gleicher Zeit fühlte er sich darüber so beleidigt, daß er gleichzeitig mit dem Entschlusse, das Verbot zu erlassen, alles an dieses Verbot sich knüpfende Elend der Menschheit und sogar den Kreuzestod seines Sohnes, d. h. aber, weil er eines Wesens mit demselben ist, seinen eigenen beschloß, also im gewissen Sinne Selbstmörder geworden ist.“ Und zu Schlusse der Broschüre auf S. 71: „Die immer weiter schreitende Erkenntnis der Natur wird auch die einzige Gottheit noch vernichten, an die wir im Christentume glauben, und deshalb kann der Atheismus nur am Ausgange dieses großen weltgeschichtlichen Entwickelungsganges als das Ergebnis höchster Bildung . . . stehn.“ **Mitten in der Christenheit, in Deutschland, dem Herzen Europas, diese der Christenheit ganzen Fluch auf sich ziehende Worte!** Aber sie und den mutigen Mann der Aufklärung ließ die Tagespresse in Frieden, unbehelligt, seine Straße hinziehen: denn solches dient dem Materialismus, der Quelle des Republikanismus und Atheismus!

Man wollte wissen, warum ich den Bauer von Glindow „seelisch abgetötet“ genannt? Die soeben zitierten Stellen bekannte er mir dem Inhalte nach als sein Wissen und Glauben!

Zwar schon ein Menschenalter hindurch hat Materialismus und Darwinismus geformt an der Denkweise der Menschen; wer heraus sich will retten, schwere Sache ist es: er muß mutig wollen sich umdenken!

Berlin, den 6. Juli 1889.

Dr. M.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

Der Spuk von Resau

Mit Abbildung des Spukhauses, eines Grundrisses, sowie 3 Portraits.

Preis M. 1.20. **Preis M. 1.20.**

Dritte Auflage.

Karl Wolter

Dritte Auflage.

Die sensationellen Spukvorgänge von Resau, welche weit über die Grenzen Deutschlands hinaus allgemeinstes Aufsehen erregt haben, werden hier zum ersten Male von sachkundiger Feder geschildert. Der Verfasser — als Autorität auf dem Gebiete des Occultismus bekannt — verfügt dennoch über eine bemerkenswerthe Objectivität, welche ihn wie keinen Anderen zu seiner schwierigen Aufgabe befähigt. — Auf eine erschöpfende Darstellung der Ereignisse selbst folgt ein Bericht über die Gerichtsverhandlungen und eine Kritik derselben, verbunden mit einer Schilderung der Haltung von Publikum und Presse. Den Schluss bildet eine Zusammenstellung früherer Spuk-Ereignisse, wie sie in gleicher Vollständigkeit bisher in der ganzen Litteratur nicht existirt.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund** in **Berlin W., Mauerstrasse 68.**

Schriften von Dr. Georg v. Langsdorff

Das Leben und Sterben im Diesseits und Jenseits.

Nach mediumistischen Ueberlieferungen.

Frei nach dem Englischen.

Preis 80 Pf.

In diesem kleinen Schriftchen schildert uns der Verfasser in sechs Erzählungen Scenen aus dem Diesseits und Jenseits, die sicherlich von Jedem, mit den spirituellen Phänomenen Vertrauten, warm nachempfunden werden.

Zur Einführung in das Studium

des Magnetismus, Hypnotismus und Spiritualismus

nebst

Kritik von drei Brochüren und eines Buches vom Heilmagnetiseur Dr. Timmler.

Preis 75 Pf.

Wie kaum ein anderer ist der Autor, der seit 30 Jahren sich mit diesen Fragen beschäftigt, berufen, die vielfach unklaren Ansichten über Magnetismus, Hypnotismus und Spiritualismus zu klären und das der Brochüre vorgestellte Motto: „Der Magnetismus ist die Morgenröthe, der Spiritualismus aber die aufgehende Sonne der wahren Wissenschaft“ zu beweisen.

Ein Wegweiser

für das

Magnetisiren.

Preis 50 Pf.

Einige Lehren

des

modernen Spiritualismus

für das grosse Publikum

zum

Troste für kommende Zeiten.

Preis 30 Pf.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

Grundzüge
des
inductiven Spiritualismus
nebst geschichtlicher Einleitung
von
Dr. Eduard Loewenthal.
Preis M. —.50.

Der Verfasser versucht in exact wissenschaftlicher Weise eine Brücke in das Gebiet des Transcendentalen zu schlagen und, um mit Goethe zu sprechen — „am lichten Tag die Natur ihres Schleiers zu berauben". Man lese die Abschnitte „Stoff — Stufen", „Geheimniss der Schöpfung", „Menschliches Wissen und Gewissen", „Divinatorische Träume — Telenergie und Hypnotismus", um sich zu überzeugen, dass in der That in dieser kleinen Schrift neue Gesichtspunkte von grosser Tragweite eröffnet werden, Gesichtspunkte, durch die man einen rationellen Ausgleich zwischen Materialismus und Spiritualismus als definitiv angebahnt und die trostlose Zwischenherrschaft des Pessimismus als abgethan betrachten kann.

Meine Erlebnisse
auf
Transcendentalem Gebiete
von
dem Seher
Lucian Pusch.
32 Seiten. — Preis M. —.40.

Gedanken der Geister von jenseits des Grabes
von
Baron Ludwig von Güldenstubbe und seiner Schwester Julie.
86 Seiten. — Preis M. —.50.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W., Mauerstrasse 68.**

Neueste Offenbarungen

über das Fortleben und das Jenseits.

Eine spiritualistische Schrift in vier Abschnitten.

Hauptheil des Buches:

Die Philosophie des Geistes.

Dargestellt nach Mittheilungen aus der Geisterwelt von

Louis Hensel.

Nebst Anhang 407 Seiten gr. 8°. Ladenpreis M. 6.—.

Die Entstehungsgeschichte des Werkes, wie sie in den „einleitenden Bemerkungen" desselben enthalten ist, sowie die Selbstbetrachtung des Verfassers über die Philosophie des Geistes liefern den Beweis, dass man es mit einem durchaus vorurtheilsfreien Medium, sowohl auf religiösem Gebiete, wie auf dem der Wissenschaft des modernen Spiritualismus zu thun hat.

Die Philosophie des Geistes ist als eine Naturphilosophie zu bezeichnen, in welcher der Darwinismus mit dem Spiritualismus Hand in Hand geht, Letzterer den Ersteren nur ergänzend. Die im Werke enthaltenen Descendenztafeln über Geist und Seele geben eine Darstellung der Entwickelung und anatomischen Zergliederung der Kräfte, Eigenschaften und Fähigkeiten dieser beiden zwar innig verbundenen, aber doch sehr von einander verschiedenen Wesenheiten. Ebenso wie diese Descendenztafeln bisher einzig in der Literatur dastehen auf geistigem und psychischem Gebiete, sind auch die Mittheilungen über die Mediumkraft, die Medien, ihre Eintheilung, die Experiments-Specialitäten, von höchster Bedeutung für die junge Wissenschaft des Spiritualismus.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann hat mit der „Philosophie des Geistes", deren Verfasser auf diesem Gebiete rüstig weiter forschend schafft, für die Wissenschaft des modernen Spiritualismus eine neue Epoche begonnen.

B. Troost, Eine Lichtaether-Hypothese

zur Erklärung

der Entstehung der Naturkräfte, der Grundstoffe der Körper, des Bewusstseins und der Geistesthätigkeit des Menschen.

Naturwissenschaftlich begründet und gemeinfasslich dargestellt.

3. Auflage. 244 Seiten. Preis M. 2.50.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

ALT-EGYPTEN

von

D. Michael Morayta

Professor an der Universität Madrid.

Deutsch von

Dr. Adolf Schwarz

75 Seiten gr. 8° broschirt 1.50 M.

Die **„Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung"** sagt u. a.:

— Es ist eine sehr angenehme Lectüre, wohl zu empfehlen Jedem, der für wenig Geld ein abgerundetes Bild der altegyptischen Cultur studiren will. Er findet zuerst eine kurze, aber lebendige Uebersicht über die Geschichte der ersten zwölf Dynastien, eine deutliche Darstellung der Götterwelt Alt-Egyptens in ihrer Einheiten und in ihrer Vielheit und eine Skizze der Anschauungen von der Schöpfung der Welt und des Menschen. Es folgen Einzelheiten über den Cultus und das Priesterthum, über die Vorstellungen von der menschlichen Seele und der Auferstehung des Fleisches, über die geschichtlichen Veränderungen in dem Begriffe des Jenseits, endlich eingehende Mittheilungen über das Sittengesetz, die bürgerliche Gesetzgebung, Sprache und Schrift, Litteratur und Gelehrtenthum u. s. w.

In ähnlich günstiger Weise sprechen sich eine grosse Anzahl wissenschaftlicher Fachjournale und Tageszeitungen aus. Unter anderem sagt:

Sphinx 1888, December. — wir machen auf eine kürzlich bei Karl Siegismund in Berlin erschienene kleine Schrift über Alt-Egypten aufmerksam. Dieselbe ist eine deutsche Uebersetzung eines Essays von Professor M. Morayta. Dieser giebt darin einen kurzen Ueberblick über die älteste Geisteskultur Egyptens bis zu seiner Auflösung in das römische Reich, soweit die Europäische Wissenschaft heutzutage im Stande ist, sich ein Gesammtbild von derselben zu machen. Den Kernpunkt des Interessanten bildet wohl die Lebensweisheit, welche aus dem Inhalt des „Totenbuches" angeführt wird u. s. w.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

Auch eine Gottes-Idee.

Dem Zeitgeiste gewidmet

von

Ch. Edl. von Schickh.

Zweite Auflage.

Preis 50 Pfg.

Positive Pneumatologie.

Die Realität der Geisterwelt

sowie

das Phänomen der direkten Schrift der Geister

von

Baron Ludwig von Güldenstubbe.

264 Seiten und 12 Tafeln.

Preis 2 Mark.

(Swedenborgiana.)

Unglaube und Offenbarung.

Mit einem Vorwort

von

Dr. John Ellis.

294 Seiten. — Preis M. 2.—

Digitized by Google

Verlag von Karl Siegismund, Berlin W., Mauerstraße 68.

Wie ich ein Spiritualist geworden bin.

Eine Schilderung

selbstbeobachteter spiritueller Manifestationen nebst Einleitung:

„Die Lehre vom Geist"

von

Dr. B. Cyriax

Redacteur der „Neuen Spiritualistischen Blätter"

und einem Anhange:

Die Grundlehren der Spiritistischen Philosophie

nach **Allan Kardec**

von

Johann Ulrich von Caviezel.

Preis mit Bildniß des Verfassers in Lichtdruck M. 1.50.

Der Verfasser giebt in der 154 Seiten umfassenden Schrift seine reichen Erfahrungen als Medium sowohl, als auch als Forscher während 30jährigen Arbeitens auf dem Gebiete des Spiritualismus. Das Werkchen, voller Schilderungen der interessantesten Manifestationen, bildet eine Geschichte des modernen Spiritualismus.

Neue Spiritualistische Blätter

herausgegeben und redigirt

von

Dr. B. Cyriax,

Berlin S.-W. Nostizstrasse 26.

Preis pro Quartal 2 Mark.

Diese jetzt im VI. Jahrgang stehende Wochenschrift behandelt alle in das Gebiet der seelischen und geistigen Entwickelung des Menschen gehörenden Erscheinungen und Vorgänge, wie Hypnotismus, Mesmerismus, Biomagnetismus, Heilmagnetismus eingehend und sucht an der Hand von Thatsachen die Unzerstörbarkeit der Individualität und die Fortdauer derselben nach dem Tode, so wie die Wirklichkeit des Verkehrs zwischen den Bewohnern der irdischen und überirdischen Welt nachzuweisen.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

SIEGISMUND'S VADEMECUM

der gesammten Litteratur über Occultismus.

Alphabetische und systematische Zusammenstellung der litterarischen Erscheinungen in deutscher Sprache auf dem Gebiete der

Mystik, Magie, des thierischen Magnetismus, Somnambulismus, Hypnotismus, Spiritismus, Spiritualismus, Psychismus, sowie verwandter Fächer

von 1800 bis Anfang 1888.

3500 Titel mit ca. 125 Schlagwörtern.

112 Seiten. Gross Octav. Preis M. 1.—.

Sphinx 1888, Sept. . . . . . Es ist dies ein sehr nützliches Handbuch sowohl zum Nachschlagen, wie auch zum Bestellen neuer oder antiquarischer Bücher. . . . .

Breslauer ärztliche Zeitung, 1889, No. 2. . . . . . Von zuständiger Seite wird uns das Vademecum als erschöpfend bezeichnet und das Verdienst gerühmt, das sich genannte Verlagshandlung durch die Herausgabe desselben erworben.

Spiritualistische Blätter, 1888, No. 33. Die Zusammenstellung dieses vorliegenden Vademecums der Litteratur über Occultismus ist nur unter den denkbar grössten Schwierigkeiten möglich gewesen, da eine Bibliographie über diesen Litteraturzweig weder bereits existirte, noch in den vorhandenen grossen allgemeinen Bibliographien jemals selbständig berücksichtigt ist. Es war diese Zusammenstellung nur möglich durch ein genaues Durcharbeiten einer grossen Anzahl, ca. 500, einschlägiger Werke, und Prüfung derselben auf Inhalt, Quellen und Litteraturangaben, welche alphabetisch und systematisch aneinandergereiht, versehen wurden mit den genauen Angaben des Titels, des Erscheinungsortes und Jahres, der Bandzahl und des Ladenpreises. Wir müssen dem Herausgeber für diese durch angestrengte und sorgfältige Thätigkeit ermöglichte Zusammenstellung äusserst dankbar sein, da dieser Spezialkatalog einem langgefühlten Bedürfniss abgeholfen und uns eine Uebersicht über alle Wochenzeitschriften etc. auf dem Gebiete des geistigen Forschens bietet, die um so werthvoller ist, da die Einrichtung gestattet, irgend eine Schrift nicht nur nach dem Namen des Autors, sondern auch nach dem Inhalt oder dem Titel schnell aufzufinden.

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

Katechismus

der

HANDLESEKUNST

Das ist

eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der von den Chiromanten aufgestellten Lehren betreffend die Deutung der Handformen sowie der auf der Handfläche befindlichen Zeichen

bearbeitet von

Gustav Gessmann

Verfasser von „Magnetismus und Hypnotismus“ etc.

Mit 19 Tafeln.

Preis M. 3.—.

Der Verfasser, bekannt durch seine von Erfolg gekrönten Arbeiten auf dem Felde des Occulten, hat mit vorliegendem Werke, das vielfachen an ihn ergangenen Aufforderungen seine Entstehung verdankt — wiederum das Interesse für einen Theil der geheimen Wissenschaften zu bringen gesucht und bietet hier dies erste eingehende Buch in Deutscher Sprache, welches, nach den übereinstimmenden Urtheilen von genauen Kennern der chiromantischen Lehren auf Grund wissenschaftlicher Forschungen und Beweise für die Möglichkeit einer Handlesekunst eintritt.

Druck von C. Grumbach (Johs. Curitz) in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von **Karl Siegismund, Berlin W.**, Mauerstrasse 68.

Friedrich Zoellner

Die transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie.

Eine deutsche Antwort

auf eine

„Sogenannte wissenschaftliche Frage."

Mit den Bildnissen und Handschriften von **Crookes, Slade** und **Hansen** nebst 8 Tafeln in Lichtdruck und 1 Tafel in Steindruck.

Inhalt:

Vorrede. 1. Der Spiritismus und die sogenannten Philosophen. Offener Brief an Professor Wilhelm Wundt. 2. Der Spiritismus und die sogenannten Mathematiker. Offener Brief an Prof. A. Butlerow. 3. Zur Vertheidigung des Amerikaners Henry Slade. 4. Deutsche Naturforscher „von unanfechtbarer Glaubwürdigkeit" vor dem Richterstuhl von Buchhändlern, Juden und liberalen Protestanten. 5. Die Transcendentalphysiologie und der sogenannte animalische Magnetismus mit besonderer Rücksicht auf die Experimente des Magnetiseurs Carl Hansen. 6. Der Spiritismus und die christliche Offenbarung. Offener Brief an Professor Ch. E. Luthardt.

48 Bogen. 639 Seiten. Lexikon 8°.

Ladenpreis Mk. 20.—.

Da der hohe Preis vielfach der Anschaffung entgegenstand, ist eine Anzahl Exemplare im Preise bedeutend ermässigt und werden von mir broschirte Exemplare, so lange der dazu bestimmte Vorrath reicht,

für nur 10 Mark geliefert.

Vorstehendes Werk enthält ohne Zweifel das Bedeutendste, was jemals über den Spiritismus und Magnetismus im allgemeinen, über **Crookes, Slade, Hansen** im besonderen erschienen ist. Es wird Niemand dieses Buch ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Druck von C. Grumbach (Johs. Curitz) in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 019 075 506

e returned
the last da
v is incurre
he specifie

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

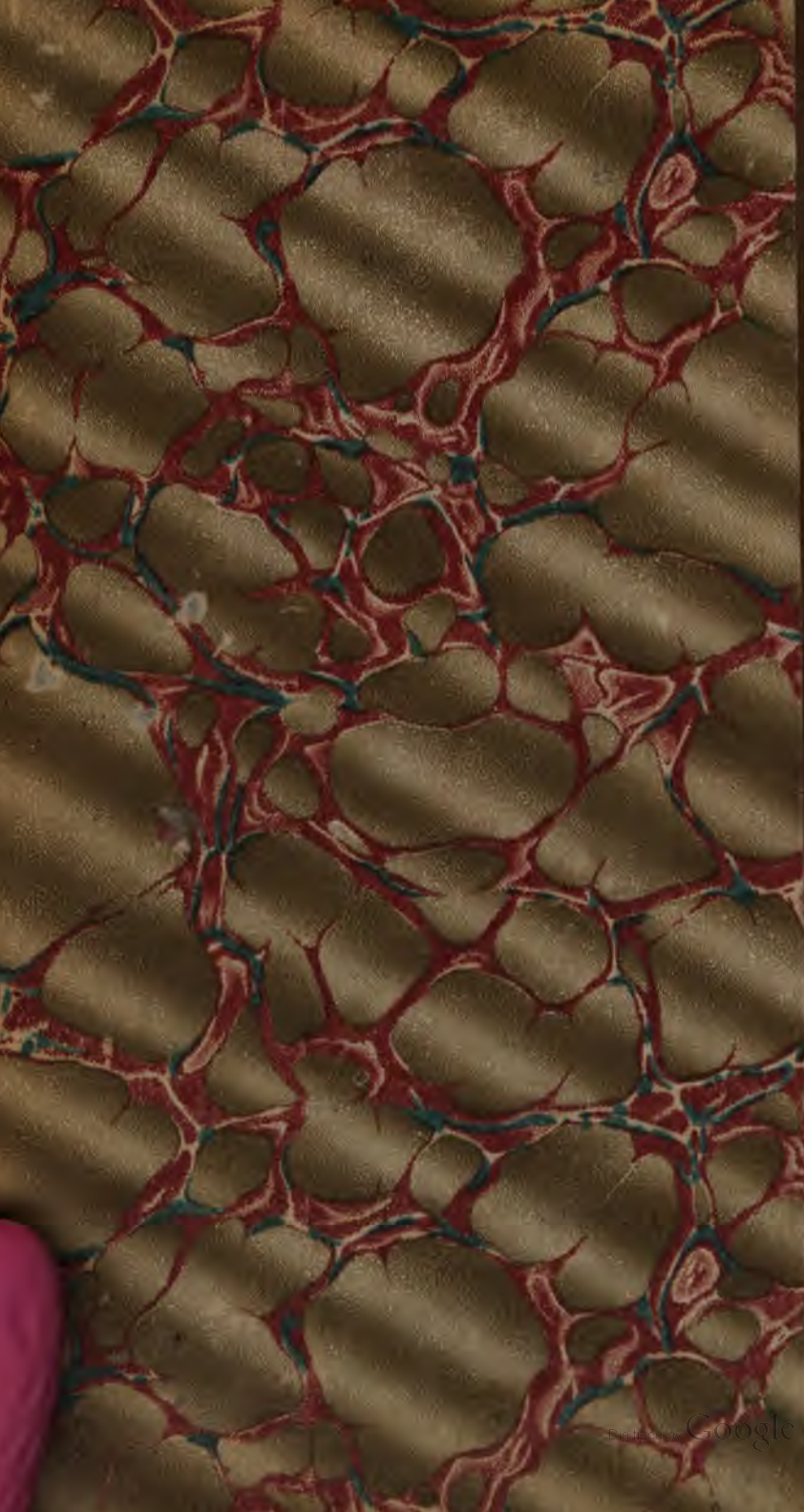
Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413

WIDENER
AUG 18 1999
BOOK DUE
CANCELLED
WIDENER
FEB 10 2000
BOOK DUE
CANCELLED

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.

Digitized by Google


Digitized by Google